

Erbschaft...
Verkauf...
Telephon Nr. 1047.



Inferosgebähr...
Inferos...
Eintragen in die Posseitungslife.

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
Raumburg-Weißenfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga
und die Mansfelder Kreise.
Expedition: Harz 42/43.
Redaktion: Harz 42/43.

Königsmord in Portugal.

König Carlos von Portugal und der
Thronfolger wurden am 1. Februar in
Lissabon auf der Straße erschossen.
Die Arsenalstraße von Lissabon war in den Nachmittagsstunden des 1. Februar der Schauplatz eines furchtbaren Straßenkampfes, in welchem fünf Personen getötet und mehrere verwundet wurden.

er diesem Manne sagen: Senhor (Majestät) ziehen Sie sich
zurück, gehen Sie aus dem Lande, damit ich Sie nicht ins
Befängnis führen darf.

gebracht. Die Leichen des Königs und des Thronfolgers befinden
sich noch vorüber; sie sind von drei Angeln durchbohrt.

Das Attentat vom 1. Februar, von dessen Urfahrern drei auf
der Stelle ihre Kat mit dem Leben bezahlen, war die unmittelbare,
prompte Antwort auf einen Akt der Despotie, mit welchem am selben
Tage die zurecht in Portugal herrschende verfassungswidrige Diktatur
ihren Höhepunkt erreicht hatte.

Der Jurist hinter seinen Büden hat die Frage des Spießbürgerrechts
besprochen, ist mit seinem Urteil über das Ereignis von Lissabon
schon fertig.

Nach Bekannntwerden der Nachrichten von der Ermordung des
Königs und des Thronfolgers wurden sofort alle Kassen, Geldhäufer
u. a. geschlossen.

Tagesgeschichte.

In Portugal besteht eine starke republikanische Strömung, — eine
sozialdemokratische Partei gibt es nicht —, die sich trotz des
bestehenden Senatswahlrechts (der Senats betrügt 100 Mitglieder —
400 Wähler) und der üblichen governmentalen Wahlcorruption Eingang in
das Parlament, die Cortes, zu schaffen mußte.

Ueber die Vorgänge am Nachmittage des 1. Februar in Lissabon
liegen folgende Nachrichten vor, die allerdings auf absolute
Zuverlässigkeit keinen Anspruch machen können:

Die Mutter. (Nachdr.verb.)
Roman von Regin Gorki. Deutsch von Adolf Geh.
Erster Teil.
Ramel begann Bücher mitzubringen und versuchte erst, sie heimlich zu
lesen und dann er sie gelesen hatte, versuchte sie ungehört
hinaus zu bringen, um ein einzelnes Blatt zu verschaffen.

Das ist der aufstrebende Christus, der nach Emmaus geht!
erklärte Ramel.
Der Mutter gefiel das Bild, aber sie dachte:
„Du bereichst Christus, aber in die Kirche gehst Du nicht.“

Er schlug das Buch zu.
„Seh Dich, Mutter.“
Die Mutter ließ sich schwer neben ihm nieder, richtete sich gerade
und gab genau acht, als erwartete sie etwas Wichtiges.

Rechten angenommen; unser Antrag aber, durch den die Resolution erst wirklich gefasst worden wäre, wurde abgelehnt, da der Preis sich mit seinen Volkbrüdern vereinigen, uns dagegen zu stimmen.

Alldam wurde fortgefahren in der Beratung des Etats des Reichsheimwirts. Die genannte Behörde hätte eine sehr ersprießliche Tätigkeit entfalten, wenn sie von ihren reichverfügbaresschließigen Bestimmungen wirklich Gebrauch machen würde. Sie denkt aber nicht daran und beschränkt sich auf die Rolle eines einflusslosen Begleiters. Die herrschenden Mogen, die die Genossen Stelle, Ulrich. Hier über die negative Sozialpolitik bei den Eisenbahnen, über den fandaunlichen Wogenmangel und die scheinbaren „Maßnahmen“ der Bahndirektion vorbrachte, erzielte auch von freimänniger Seite durch die Abg. Carstens, Neumann, Hofer u. i. m. Befätigung. Im Sinne der Brandenburgischen Landwirtschaftschaftsmann getzte Junler Rogalla v. Bieberstein über die „hohen“ Arbeiterlöhne bei den Eisenbahnen, deren erschreckende Niedrigkeit eben erst kein Pfand der Carstens dargelegt hatte. Die thüringischen Bedner wählten wieder, vortragsmäßig zwar, aber begründet, über Decker Brien“ unpopulären Egoismus.

Nach Beendigung dieses Etats wurde ein Hof Postpetition in Romisch erledigt. Alle Petitionen, bei denen es etwa drei Wachen hätte liegen können, wurden im Interesse des frischen Schatzerschlusses von der Tagesordnung abgelegt. — Am Montag wird mit der Beratung des Militärretats begonnen.

Verheißene Schanzmacher.

In diesen Tagen der Maskenfeste treffen auch im preußischen Dreiklassenparlament die Abgeordneten Plummerhang. Bei der zweiten Lesung des Etats für Handel und Gewerbe gab es sich plötzlich als Arbeiterfreunde und begeisterte Anhänger des Industrialismus aus. Einige spielten die Rolle mit Geschick. Herr Pagnide von der westlichen Linie des Preussens trat in vernünftigen Worten für die Anstellung von Arbeitern als Assistenten bei der Gewerbeinspektion und die Hinguziehung von Frauen zu ihr ein. Herr Rosenow vom Wiener, Kopsch und Fildesbüchel der herrlichen freimännigen Fraktionsgemeinschaft, rühmte die hohe Intelligenz der deutschen Arbeiter, dankt im Junkerparlament keinen Kurs hat. Der Handelsminister Dehn ist schon dem Gemüthsübergang gegen die Arbeiterkommissionen in Augenblicke nicht allzu geneigt und selbst der konservative Herr Hammer huldigt dem Aukunden des Großen Volkswohls, bekannte sich als Freund der Tarifgemeinschaften und schwärmte für die Gewinnbeteiligung der Arbeiter. Er schmor sogar das Jünftertum ab und wollte das Handwerk nur in den Breigen aufrecht erhalten wissen, in denen es ohne künstliche Mittel noch kräftigfähig ist. Freilich war Herr Hammer auch der erste, der aus dem Mantel der Arbeiterfreiheit den Verband der Schanzmacherei herausstreckte. Er sagte über die Berliner Tischler, die Herr in Hufe sein wollten, über die Gefahr, in die Deutschland auf dem Weltmarkt durch die übermäßigen Forderungen der Arbeiter kam, und über die Zerstückung der alten patriarchalischen Ausbeutungsvorhältnisse. Heute seien die Beziehungen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer forciert aber ehlig, und kein Arbeiter sei so unternünftig zum Gehf wie ein Magistratefektor vor dem Oberbürgermeister. Weit sei Dank haben die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter das wirklich nicht nötig. Mit Herrn Hammer wienerte der Blutbruder Kretzing über die hohen Lohnforderungen der Gewerkschaften, der Gruppieren wie der sozialdemokratischen, die ihm wie den Industriellen Kirdorf gleich schlimm find. Am dreizehnten reaktionär aber gebärde sich namens der nationalliberalen Partei Abg. Schröder-Koffel, der durch den berechtigten Vorschlag bekannt wurde, die Unfallrenten unter 20 Prozent nicht mehr auszugeben. Am Sonntabend sprach er gegen die Hinguziehung von Arbeiterkontrollreuren zur Gewerbeinspektion und gegen die Anstellung besonderrer sozialpolitischer Beamten bei den Landratsämtern.

Am übrigen drehte sich die Debatte um alle Handwerkerfragen, die Regelung des Submissionswesens und die Lehrergausbildung, die Handwerkerversicherung und die Abgrenzung von Handels- und Handwerkskammer. Das entscheidende Wort, an dem die Gewerbeversicherung Vorlesen bauend frauß, das Dreifachsystem, wurde natürlich von keinem Abgeordneten gesprochen.

Montag: Spezialberatung des Etats des Handelsministeriums.

Der Fortschritt macht Fortschritt.

Für Ausnahmegesetze.

Die bürgerliche Berliner Volkszeitung schreibt: Der Blockfreimann rufst auf der schiefen Ebene der Irzignialität immer weiter abwärts. Was wir von den Helden der Wilow Ergebniß voraussehen, wird nicht treffen. Der Widerstand der Nationalliberalen gegen § 7 des Reichsvereinigungsgesetzes, der die Ausnahmegesetze fähimmter Art darstellt, ist immer mehr staatsmännlicher Ermägung gewidmen. In Wahrheit find es die Mitglieder der Blockpolitik, die hier zur Verleugung liberaler Grundgründe führen. Wie verläutet, soll der größere Teil der freimännigen Fraktionsgemeinschaft nunmehr bereit sein, den § 7 zu „schlucken“ unter der Bedingung, daß die Ausführung der Bestimmung der Landesgesetzgebung überlassen bleibt.

Gegen Arbeiterorganisationen.

Am Sonntabend wurde richtig mit den Stimmen des Preissens der sozialdemokratische Antrag, neben den Arbeiterausschüssen auch die Arbeiterorganisationen bei der Feststellung der Arbeitsbedingungen in den Marinewerften heranzuziehen, abgelehnt. Dem Empfindlicher der Regierung machte Herr Müller-Weinigen.

Für Tabakkassen?

Die Milit. Volt. Korrespondenz meldet:

Für die Tabakkassenkontrolle sind die Nationalliberalen und die freimännige Vereinigung absehend überhaupt nicht zu haben. Die freimännige Volkspartei dagegen ist in dem Bemühen, den Block zu halten, hier zu Konzeptionen geneigt.

Herraus!

Die freimännige Fraktionsgemeinschaft des Reichstags beschäftigte sich, wie erzählt wird, mit dem Plan, den Ausschluß von Barth, Breichfeld und Gerlach aus der Partei zu bewirken. — In der freimännigen Wahlrechtsvermittlung in Berlin am 2. Februar erklärte Herr Müller-Weinigen die Eigenbedeutung seines trends. — In derselben Verammlung verführte Herr Gassen, ein Zusammengehen mit der Sozialdemokratie sei unmöglich, weil eine Klüft der Ueberzeugung den Preussens von der Sozialdemokratie trenne. Ein Herr, der dazwischen rief „konservativ-liberaler Paarung!“ wurde kurzepand unter

durchbarom Rahon hinausgeworfen. Die Rolle des Hans-Nichts spielte hierbei der bekannte freimännige Volksparteiler und ehemalige Redakteur der freimännigen Zeitung, Hermann Schöler.

Eugen Richters Ueberlieferungen.

Zu den beliebtesten Rednerarten freimänniger Bezirkssprecher gehört die Behauptung, daß die freimännige Volkspartei im Sinne der Ueberlieferung Eugen Richters die Liberalen Grundgründe hochhalte. Soweit es sich darum handelt, an der Seite der Schanzmacher einen horriblen Kampf gegen die Sozialdemokraten zu führen, mag das gutessen. Ob es auch auf anderen Gebieten gilt, mag man erlernen, wenn man sich auf der einen Seite die Rasche vor Augen hält, daß die freimännigen dieser Tage für die neue Rentenvorlage gekämpft haben, ohne sich auf in geringsten darum zu kümmern, auf welche Weise die hierdurch entstehenden Ausgaben gedeckt werden, sich aber auf der andern Seite der Reden erinnert, die Eugen Richter im Jahre 1900 gegen die damalige Rentenvorlage gehalten hat. Richter besänpfete damals mit allen Waffen des Hohns den Standpunkt, den die freimännige Fraktionsgemeinschaft jetzt einnimmt. Ueber Rentenvorlage und Dedungsfrage sprach Richter zunächst am 2. Februar 1900. Das stenographische Protokoll berichtet darüber:

„Ja, sagt Herr v. Levetzow, wor die Dedungsfrage in den Vordergrund stellt, erquäntet die Vorlage.“

(Heiterkeit links.)

Ganz richtig! Aber ist es denn die Aufgabe, nur die Vorlage zu erledigen? Was würde man denn von einem Senator sagen, der Ausgaben unternimmt und wenn man ihm hat: Wessen Sie denn, wo Sie die Einnahmen herbestimmt? — antwortete: Wären Sie mich doch nicht, das geniert mich im Ausgehen.

(Zehr gut! links. Heiterkeit.)

Das ist es ja, daß man hier Berechnungen aufstellen muß, ungenügende Berechnungen über die Ausgaben der Zukunft, während man mit höheren Ausgaben dieselbe Zukunft besätpet.

(Zehr richtig links.)

Richter schloß:

... die Bedenken, die wir gegen den neuesten Kurs im allgemeinen haben, die schwerwiegenden Gründe konstitutioneller und finanzieller Art, Gründe aus der Sache selbst, machen es uns unmöglich, auf die Grundlage dieses Entwurfes zu treten.

(Lebhaftes Bravo links.)

Bei der zweiten Lesung am 6. Juni 1900 führte Richter aus: Der Herr Großrat: sind wir instande uns die Rolle zu schaffen, dann wollen wir sie schaffen. Ja freilich, an sich ist ein Werk von Kriegsschiffen kein Liebel. Wenn es nichts kostet, wenn aus der weiteren Dimension die Gelder kämen für Schiffsbau und Innehaltung, wer wollte etwas dagegen haben? Aber das ist auch hier im Leben häufig eingetretet, daß eine Flotte Geld kostet.

(Heiterkeit.)

und die Sache auch eine Mehreite hat, wie Sie dant dem Gesamtum ist in den beiden Schwerezeigen so klar vor Augen schließt sich. — Er entlich dann die Frage: steht der Aufwand, den die Berärkung erfordert, im Verhältnis zum Nutzen, den man davon verpicht? Die Flottenvereiner fragen freilich nach der Schreite der Sache wenig; sie haben nur die Ausgaben der Telegramme aus die Allerhöchsten Herrschaften, das ist das ganze, was sie für die Flotte opfern.

Und er schloß:

Vertrauen zur Regierung haben wir jetzt am Schluffe dieser Beratung noch weniger angefißt als der in Aussicht stehenden Wirtschaftspolitik als zu Anfang, und auch darum stimmen wir gegen die Vorlage.

(Beifall links.)

Noch deutlicher wurde Richter am Tage darauf, bei der eigentlichen Beratung der Dedungsfrage. Da sagt er:

„Ich kann das Zentrum nicht tabeln, daß es die Steuerfrage in unmittelbare Verbindung mit dem Rentenfrage gebracht hat, daß es sich nicht auf den Standpunkt der Regierung eingelassen hat: kommt Geld, kommt Rat. Denn in der Tat kommt in solchen Fragen das Ende naher. Wir haben diese Erfahrung bei der Militärverlage 1898 gemacht, die auch bewilligt wurde, ohne die Steuerfrage in Betracht zu ziehen, und wir haben dann von 1893 bis 1895 gesehen, daß große Industriewiege im Lande durch Steuerprojekte beunruhigt wurden, und man froh sein mußte, daß es nachher noch kein Bewenden behielt bei einer Erhöhung der Vorkosten und des Unterretens. Ich bin also durchaus der Meinung, es ist richtig, Steuerfragen in intinuit (im Zusammenhang) zu behandeln, wenn es sich um Vernehmung der Akten handelt; dann wird um so mehr das Gemissen bereit geschäft, die sich zu einer Mehrbelastung entschließen, wenn sie unmittelbar gezungen wurden, sich nun auch die Konsequenzen aus dem finanziellen Gebiete zu vergegenwärtigen. Das ist namentlich heututage sehr möglich gegenüber dem künstlich erzeugten Rentenraub.“

Bei der folgenden namentlichen Abstimmung stimmte die Volkspartei geschlossen gegen die Vorlage. In der Riste der Rentenopposition sinden wir u. a. folgende und besonderr teure Namen:

Sichhoff, Fildes, Kopsch, Müller-Weinigen, Wiener.

Welches freimännige Blatt, welcher freimännige Bezirkssprecher kann behaupten, daß bei der Rentenabstimmung vom 23. Januar liberale Grundgründe im Sinne der Nichterfunden Traditionen hochgehalten wurden? Diesmal stimmte man geschlossen ohne Rücksicht auf die völlig ungelöste Dedungsfrage für die Rentenvorlage — aus besonderem Vertrauen zur Regierung Wilow!

Bestimmungsfrist bei der Rentenfrage, Mehr und mehr fängen sich, wie die Grenzzeit. Ig. mitteilt, die Nachrichten über die Nichtbefähigung von Bahlen zu Schulratsmitgliedern in den Gemeinden, sobald die Gewählten dänischer Bestimmung sind. Bereits ist bei etwa hundert Bahlen so verfahren worden. Es genügt bisher die Wohlthätigkeit zum dänischen-nationalen Verein, um einen Mann als unzulänglich für Reuter, die eine Befähigung zum Vorstand bewahrt, zu bezeichnen. Zeit genügt hierzu sogar schon die v. n. m. t. d. n. t. t. Bestimmung.

Man muß es dem verführten Stodprenten lassen: Es verliert es unübertrieben, den „Wupprennen“ den Jag gegen den preußischen Staat einzupimpfen.

Folgen der preussischen Polenpolitik.

Dem Berl. Tagbl. wird gemeldet: Die Rentieren der Stahlofenrenten in Solingen freuden aus den politischen Anderteilen zurück, da die Landesbeziehungen infolge des politischen Hofrats der deutschen Waren üblich abgedröben seien. Es laufen zahlreiche Absstellungen aufgegebenen Lieferungen ein, besonders aus Krakau und Defreichsch, Polen, in denen überhöfimmend die Polenvorlage als Grund angegeben wird.

Die Hoffpiefigkeit des südafrikanischen Abenteuerers

wird durch folgende Zahlen trefflich illustriert: Während des Aufstandes in Südafrika find im Laufe von 3 1/2 Jahren von 30 992 Fiedern 23 500 eingegangen; von 33 844 Wäntieren gingen 22 412 Stück ein.

Ueber einen neuen Ueberfall in Südafrika

wird amtlich gemeldet: Am 19. d. Mts. fand bei Namib, am Westrand der Kalahari, ein Ueberfall statt. Ein Reiter wurde leicht verwundet. Es handelt sich wie bei dem Ueberfall vom 5. Dezember letzten Jahres zwischen Straband und Rawie-Rost aufeinander, das diesmal um Leute Simon Coppens, gegen den in nächster Zeit gemeinjam mit der Kappolizei vorgegangen werden soll.

Wieder ein militärisches Zuchthausarrest.

Das Marinekriegsgericht in Kiel verurteilte die Feger Bismarck und Jentzen vom Kriegsschiff „Fort“ wegen „militärischen Ungehorsams“ zu 5 1/2 und zu 3 Jahren 1 Monat Zuchthaus und Entfernung aus der Marine.

In der Verhandlung stellte sich die militärische Aufsicht als eine unter dem Einfluß des Alkoholgehengene Witzkannenspiegel heraus, bei der die beiden Feger mit einem Kornobsohnmann zusammengeraten waren. Und um einer solchen Kappolie willen werden im Interesse der gehieftigen Disziplin zwei Gefangenen vernichtet.

Zur Revolution in Russland.

Die Korruption.

Aus Zerkust wird telegraphisch gemeldet, daß die Kommission des General Fjedor, die zur Untersuchung der in der Presse geschilderten Korruption in der Justiz und Militärverwaltung der Arriegerade der mandatschischen Arme nach Sibirien beordert wurde, auf dieselben Schwierigkeiten stöße wie die Kommission Gorkostoff, die während der Revision der Vorkalabaht sich genötigt sah, die wichtigsten Dokumente von Sachwaltern nachzuholen. Auch jetzt wird in solchen Angelegenheiten gesehen werden müssen, da wichtige Dokumente plötzlich abhand gekommen sind.

Der Reichsminister ist plötzlich in Dienhangelgeheimheit nach Sibirien abgereist, weil der Direktor der Sibirischen Bahn, Ingenieur Zwanowsky, ihn von enormen Unterschlagungen in der Bahnverwaltung in Kenntnis setzte. Zwei Vertriebschefs und der erste Buchhalter sind bereits vom Dienst entsetzt.

Die freimännigen Piepmeyer.

Berlin, den 2. Februar 1908.

Schandenhaber haben endlich auch die Berliner freimännigen Volksparteiler das Bedürfnis gefühlt, eine Wahlrechts-Kundgebung zu veranstalten. Eintritt hatte natürlich nur, wer im Verlaufe der freimännigen Einigungsakte war, und um auch die eigenen Anhänger möglichst einmündig zu machen, gab man gleich fünf Referenten hintereinander reden. Dabei hatte man nicht einmal die einzige Vernehmlich, die man einwerfen hatte, wohl bekommen, und im Saale von Augenzeugen hätten wohl ein paar hundert Menschen mehr Platz gefunden. Den Vortritt führten Kopsch, der Aktor aller Deutschen, und der Landtagsabgeordnete Kretzing.

Als würdigen Repräsentanten des sogenannten freimännigen Bürgerturns schickte man Herrn Zischbeck vor, der sogar in der Erklärung des kürzlichen Wilow zur Wahlrechtsfrage etwas Gutsredliches gefunden hatte und nun sich einigermassen zu rehabilitieren suchte. Zunächst betrug er sich im Besonderen des neuen Ordens vom 18. Januar fast bis zur Erde und erklärte pathetisch den Preussens für eine monarchische Partei, in der Kaiser und Fürst unvoränderbar im Mittelpunkt der politischen Entwicklung Deutschlands ständen. Dann begreifte sich der Berliner Stadtrat, der noch am Donnerstag die Arbeitlosen als die Anampfle gewiesen hatte, für das Wahrtrecht grade dert, die täglich mit der Not des Lebens zu kämpfen hätten, und wies jeden Gedanken an ein Geldradnwahrecht so sich. Die Freimännigen ließen sich durch den Block nicht zurückfallen für die Volksrechte zu kämpfen, sonst hätten sie je, um den Befrieden nicht zu führen, länger daran getan, diese Frage im Abgeordnetenhaus nicht zur Sprache zu bringen. Lange genug wollten sie sich ja tatsächlich dazu drängen lassen und ihren Antrag eilt zur Verhandlung gebracht, als sie vor ihren Wählern gar keinen Grund mehr erfinden konnten, um ihn weiter zurückzudringen. Heute aber erklärte Herr Fjischfeld, der ganze Block könne ihn geföhren werden, wenn ihm zugemutet würde, seine Prinzipien aufzugeben. Das wäre in der Tat eine unehrerartige Zumutung für jemanden, der keine Prinzipien hat. Fjischfeld wandte sich dann gegen die Forderung einer Opposition auf der ganzen Linie. Im Parlament würde über Personen nicht entschieden, die Person des kürzlichen Wilow sei ihm ganz gleichgiltig (Zuruf: Na, na! und der Orden!) aus der Vernehmung) aber man hätte als verantwortlicher Politiker wegen der besten Abweihung in der Wahlrechtsfrage nicht die Marine-Vorlage ablehnen können, von deren Annahme das Wohl des Vaterlandes abhängig, nicht den Selbstverwurf über die Wahlrechtsbedingungen, der das Renegamentum unmöglich mache, und nicht das Reichsvereinigungsgesetz (Zuruf: 7/7), das aus der Kommission hervorgeht so herauskommen werde, das es mit dem liberalen Gemissen vereinbar sei. Wenn man Beispiel die Freimännigen aus littlicher Entrüstung über das preussische Wahlrecht die Reform des § 63 des S.-G.-B. abgelehnt hätten, so wären ihn gewiß alle Sandlungsgehilfen über den Kopf gekommen. Das hätte nun Herr Fjischfeld nicht sagen sollen; denn die Freimännigen waren bekanntlich im Reichstag als einzige Fraktion reaktionärer selbst als die Konservativen und Antidemiten, die den Sandlungsgehilfen das Strakengeblö von Lohn ablehnen lassen wollten. Dann warf Fjischfeld die Frage auf, ob man denn den Reichstangler durch Abschnehung

des Vogelzuges obers oder der Maß und Geschwindigkeit sehr in Frage würde. (Zuruf: Durch Ablehnung des Stats.) Der Stat bringt weite Freien der Beamtenliste endlich die notwendigen Gehaltsaufbesserungen. (Zuruf: Das Gehalt des Reichstages abnehmen) Darauf wurde nun selbst Herr Fischel seine Antwort erteilt. Er versichert nun noch, daß die Politik nicht höhergehenen Stiers im Fortschritt die Zwischenfrage von Angehörigen anderer Parteien. Das brachte die Freisinnigen in Stimmung und bald durchdringliche Rufe: raus, raus! Jubel raus! Das Bestimmungslafel. Der fortgeschrittene Jugendverein machte sich auf, zuviel herauszufahren, was aber nicht ging, da er nicht da war. Einige besonders begeisterte Freisinnige riefen aber bis zum Schluß der Versammlung voll und ganz und unentwegt: Jubel raus! Dann sprach Fischel weiter und schalt den Professor Dehler, weil er die Freisinnigen Epistole, eine konsequente reaktionäre Epistole genannt und gemeint hatte, daß die freisinnigen Redner und Handwerker im Gesick gar kein demokratrische Wahlrecht wollten. Herr Fischel versichert, daß er doch ein demokratrisches Wahlrecht wolle, und Herr Fischel ist ein ehrwürdiger Mann. Nur wolle er nicht in eine Linie mit der Sozialdemokratie hineinmarschieren, weil er fürchtet, daß diese ihn schließlich mit einem Fünftel beiseite schieben werde. Er will freu und ehrlich heute und morgen dieses und jenes keine liberale Zugeländnis (sies: Orden- und Zwischen bei Wilow) mitnehmen, und in der Wahlrechtsfrage durch Beharrlichkeit zum Siege gelangen. Die Aussicht auf beharrliches Nichtstum begeisterte die Freisinnigen und sie klatschten Beifall.

Dann redete Kopsch. Aus reiner Hochachtung sprach er immer von dem höchsten Reichsminister und der Herren Sozialdemokraten. Sein Hauptinteresse ist, daß das Vertrauensverhältnis zu Wilow so schwer wieder herzustellen ist. Die Hauptentscheidung und Empörung habe die Ablehnung der geheimen Wahl herbeigeführt. So sagen die Freisinnigen wieder, nachdem sie vorher Warth, der als sofortige Reform die Einführung der geheimen Stimmabgabe gefordert hatte, als halben Reaktionsär verurteilt hatten. Dann schließlich sprach er auf den Mittelstand, den er als erstel Gegenstand seiner Bedeutung und über seine mangelnde Vertretung im Landtage sagte. Er sah wohl den Konstruktiven im Landtage nicht weniger als 90 Abkte. (Zuruf: Die den Freisinnigen 25 Delektierte) Die geheime Stimmabgabe sei schon notwendig gegenüber dem Terrorismus — der Sozialdemokratie — der um so widerlicher sei, weil er mit dem schönen Redensarten von Freiheit und Gleichheit zusammenfällt. Nicht Umzüge und Planlos Pöblemanien werden die Maueru Jerichows umfärzen. Wenn das in der Welt anders hände, so hätten doch die Maueru Jerichows nur umfallen können, weil die Führer selber im Zuge mitmarschiert und die Pöblemanie gefahen hätten. Außerdem machte Herr Kopsch die welterschütternde Entdeckung, daß die Maueru Jerichows nicht mit preußischen Zinnen belegt gewesen seien. Nachdem Kopsch so die Freiheit des wohlgeleiteten Gebühens des preußischen Wahlrechts gepriesen hatte, wie der Zimetrecht Malteff, mußte er nun tagelohende natürlich die Grundlagen dieser Zwangsung für möglich und billigt erklären und behaupten, daß der bloße Stand der Gesetzlosigkeit in kürzester Zeit umfärzen werde. Das wird heute preußischen Zanten allerdings sehr imponieren. Zum Schluß betete Kopsch das Himmel Heil und Segen auf Fürsten und Kaiserland herab, und der alle Kreislung dankte ihm gerührt und erklärte, auf solchen Redemüßigen hölz zu sein.

Dann bewies Dr. Müller die Meinungen wider sein feines politisches Geschick. Er nannte die Erklärung des Fürsten Wilow richtig, schloß beleidigend und provozierend, legte aber gleich mitteilig hinzu, daß der Reichstag wohl nur das Opfer seiner eigenen Eitelkeit geworden sei. Er beflagte die neue Manlinie politischer Unmöglichkeit, wollte sich aber als Südbüchler nur vorsichtig ausdrücken, um die preußischen nationalen Eigentümlichkeiten zu schonen. An der Republik hält er fest, um nicht die Eizen ins Wasser zu werfen, die der Freiheit jezt noch im Reiche im Feuer hat. Bei der Reform des Majestätbeleidigungsparagraphen hätte die sozialdemokratische Fraktion aus Niedertracht und puter Dummeheit gegen gelegereiche Verbesserungen gestimmt, und wenn die sozialdemokratischen Wähler nicht so namenlos ungeliebt wären, bekämen die Führer heute von ihren eigenen Redemüßigen Stolzrück, so aber könnten sie diesen lächerlichen Müller-Meinungen ein den Widerspruch der hiesigen Liberalen gegen eine gerechte Maßregelung und zwar in ihren bairischen Gesetzen gemeinen Volkstum vor. Nach einigen Kulturkampfabwendungen gegen die Kirklerten legte sich dank Müller-Meinungen stellt als Strohmannfortschrittsartikel an und verlangte, daß man die freisinnigen Eigensbilder, die über tatsächliche Fragen die Gemeinschaft der Liberalen besäßen, zum Urteil sage. (Sturm. Beifall der Berliner Kommunalfreisinnigen, sturm. Rufe: Warth raus, Raumann raus, nodmal Raumann raus, raus mit dem Berliner Tageblatt, sie sollen zu den Götzen gehen.) Zum Schluß meinte Müller-Meinungen elegisch — wieder mit schillernden Reimen und Tränen im Auge, wie er den Reichstagen gebeten hatte, die Liberalen nicht wieder ins Gland zu stoßen — daß der nächste Wahlkampf zum Landtag für die Liberalen verlorben sei, weil ein Teil des Linkliberalismus in bolenofort Torheit dem starken Gegner, der die Liberalen an die Wand brüden könne, der Sozialdemokratie Hilfe geleistet hätte.

Um die Parität zu wahren, mußte dann auch noch Cassel reden. Er wandte sich hauptsächlich gegen die Forderung eines Zusammengehens mit der Sozialdemokratie. (Zuruf: Sie sind lieber mit den Konserwativen! — Gegenrufe aus der Versammlung: Rai's Kraul — Stürmischer Beifall bei den Freisinnigen.) Zwischen Freisinn und Sozialdemokratie gabne Mißtraue — wirklich viel gegähnt — eine unüberbrückbare Kluft. Jezt rief ein Teilnehmer der Versammlung dazwischen:

Konserwativ-liberale Parung! Das besteht die Freisinnigenmannen in die größte Mut. Unter Führung des Bankiers Boer, des Kassierers des freisinnigen Wählervereins und des sog. Schriftstellers Gemann Schoeler fürzten sie sich zu Zwangig auf den armen freisinnigen Zwischenrufer und schlugen aus Leibstrafen auf ihn ein. Dann packten sie ihn am Kopf und am Arme und jogen ihn quer durch den ganzen Saal zur Tür hinaus. Die niederträchtige Brutalität dieses Benehmens nur selbst dem berühmten Hausrecht schickte zu viel. Nur rief er Herrn Schoeler zu: Sie sollten sich gar nicht geschäft hüten und daß er hätte nicht, den Vorfall nicht auf sein Konto zu legen, aber die Vorliegenden taten nicht das Geringste, um den gepugelten freisinnigen Zwischenrufer aus den Händen der freisinnigen Ordnungsbewerter zu befreien. Erst nachdem zwei Schutzleute den blutenden Mann den Händen der brutalen Kerle entziehen hatten, erklärte Herr Kopsch kühl, daß er den Zwischenfall bebaue. Die ganze freisinnige Versammlung aber hätte, als der Mann durch den Saal geschleift wurde, frenetisch Beifall geflakt.

Calet erklärte danach das Zusammengehen mit der Sozialdemokratie schon deshalb für unmöglich, weil sie zu intolerant sei. Auch würden die Freisinnigen dann bei den Wahlen die Reaktion der reaktionären Parteien böse zu fühlen bekommen. Zum Schluß versagte er als ein Probekt des ersten Testaments, daß der Liberalen keine Vorbereitung leisten würde, so lange die Liberalen sich untereinander aufs Schmächtigste beschimpften.

Die Schlußapothese des Freisinnis sollte Dr. Biemer als letzter Redner vollziehen. Er verprach, nachdem jezt die Ereignisse vorher nach, eiserne Ruhe. Im Adradatsch steht heute ein Bild, daß die Freisinnigen jezt, wie sie gegen die Zwangsung des preußischen Landtagswahlrechts ankämpfen. Sie werden mit Recht beschloßen, und wer von einem Orden getrieben wird, sint sofort in die Kniee und ist für den Wahlrechtskampf weg. Biemer versichert, daß an die Wahrheit dieses Wortes nur ein politisches Hind oder ein kompletter Narr glauben könnte. Unter Anderem ist das Vertrauen unserer Mitbürger. Der nächste preussische Orden, der schwarze Orden, trägt das Motto: Jedem das Seine! Er soll unsere Wahlweise für den künftigen Landtagswahlkampf sein. (Sturm. Beifall.)

Zur Diskussion meldete sich zunächst ein Arbeiter. Herr Kopsch: Sind Sie Mitglied unserer Partei. — Der Arbeiter: Nein. — Herr Kopsch: Dann ist sie ich Ihnen das Wort nicht. Wer haben nur die Pflicht, unsere Freunde zu Wort kommen zu lassen. Nach dieser Maxime wird dann auch verhandelt. Ein Kirchvanderlicher Arbeitersekretär Namens Müller liest ein gut Teil über Singers neueste Rede in der Stadtverordneten-Versammlung zum Proportionalwahlrecht bei den Gewerbebetrieben zusammen und schimpft dann auf einen Artikel von Warth im März, in dem dieser ausgeführt hat, daß Wilow mit dem Zentrum nur wegen dessen demokratrischer Tendenzen geöhren habe. Für Warth sei danach jedes Diensthähchen ein Demokat, das frech geworden ist, weil der Dienstherr sich zu intim mit ihr eingelassen hat. (Sturm. Beifall.) Der demütige freisinnige Laiz schließt unter begeistertem Beifall mit den Worten: Troß allem und allem — wir bleiben beim Wohl! (Sturm. Beifall.) Ein Arbeiter Namens Warth widersart dann noch ein Zusammengehen mit der Sozialdemokratie, weil 1. schon 1903 die Sozialdemokraten in einer Parteiverammlung in der Neuen Welt erklärt hätten, Warth sei ja ganz anfänglich, aber nachdem und nach ihm um den Geldd herum und weil 2. der Führer August Jähren am roten Sonntag mehr über Rußland als über das preussische Wahlrecht gesprochen hätte. Danach hatten die Spießer Mittagshunger bekommen und gingen nach Hause, nachdem sie in einer Resolution ihren bewährten Führer den Wunsch ausgesprochen hatten, in der bisherigen besonnenen Weise fortzufahren.

Deutscher Reichstag.

92. Sitzung. Samstag, den 1. Februar, vormittags 11 Uhr.

Am Bundesratsitz: Dr. Schulz, von Bethmann-Hollweg.

Die Genehmigung zur Einleitung eines Privatfliegerfahrens gegen den Abg. Viktorus Gerstberger (Zentr.) wegen Weidigung des Deutschen Metallarbeiterverbandes wird nicht erteilt. Ebenso wird die Genehmigung zur Jugendfürsorge der Abg. Dr. Fischer (Zentr.) und Schellert (Zentr.) nicht erteilt.

Es folgt die namentliche Mitteilung über die Resolution der Budgetkommission zum Marineetat betreffend die Vergütung von Arbeiten und Zuziehung der Arbeiterausschüsse zur Regelung der Arbeitsbedingungen in den Reichsmarinebetrieben.

Junächst wird über das Amendement Alberti (Soz.) abgestimmt, welches Zuziehung auch der Arbeiter-Delegationen fordert.

Das Amendement wird mit 166 gegen 114 Stimmen bei einer Stimmenthaltung abgelehnt.

Die Resolution wird mit 213 gegen 67 Stimmen bei einer Stimmenthaltung angenommen.

Ein Antraggesetzt (400 000 Mk. an den Grafen Szeppelin zur Förderung der Wortforschungen) wird angenommen, nachdem der Abg. Hug (Zentr.) einen Antrag auf die Liberalen zufließend eingehend geschickt hat.

Hierauf wird in der zweiten Lesung des Stats des Reichseisenbahnamts fortgefahren.

Abg. Scheel (natlib.) ist im großen und ganzen recht zufrieden mit dem Reichseisenbahnamt.

Abg. Carstens (Freis. Volksp.) ist keineswegs zu zufrieden mit der Vorrede. Er rügt scharf die Zuhilfenahme der Liberalen bei der Ordnung-Streitigkeiten und Einweisung und die miserablen Löhne (34 Pfg. pro Stunde), die an die Eisenbahnarbeiter gezahlt werden.

Abg. Stolle (Soz.): Meine Klagen über mangelnde Eisenbahnanlagen und schlechte Bezahlung der Eisenbahnarbeiter sind hier von Kollegen Carstens bestätigt worden. In Sachen schein die Eisenbahndirektionen es für wichtig zu halten, Besinnungsordnungen als Kabinenverbindungen zu erteilen. (Zuruf: hört bei den Soz.) In der Oberwelt begünstigt der Eisenbahndirektionen Schreiben an Ihre Beamten, wenn er sie aufordert, einen konsequenzen Wählerverein zu bilden. (Zuruf: hört, hört links.) Die Überbürdung der Arbeiter ist, man mag sich denken und werden, wie man will, die Hauptursache der Unfälle. Die Wohnhose an kleineren Industriebetrieben befinden sich vielfach in mietbareren Zuständen und getaugt ungenügender In der Wagenmangel, der in Berlin und anderen Städten schon länger besteht, wird durch die Eisenbahndirektionen nicht abgemindert. (Zuruf: hört bei den Soz.)

Sächsischer Bundesrats-Verordnungsminister Dr. Fischer: Wenn ein Eisenbahndirektor zum Beitritt zum konsequenzen Wählerverein auffordert, überläßt er seine Bestimmung. Aber die Herren Sozialdemokraten würden sich kaum lo entziehen, wenn man Eintritt in ein solches konsequenzen Wählerverein aufgebietet würde. (Lachen bei den Soz.)

Abg. Enders (Freis. Volksp.) sagt über Beschäftigung Meinungen durch Preußen.

Abg. Duar (natlib.) sagt über Beschäftigung Koburg durch Preußen.

Abg. Hue (Soz.): In ungeheuren Umfang wird die heimische heimische Industrie durch den Wagenmangel gelehrt. Von den 25 000 fahrenden Wagen im Monat Dezember entstehen die Hälfte auf das engere Fahrrecht (Zuruf: hört!). Der allgemein größte Mangel wird durch die Wagenmangel verschärft. Jezt bedeutet dieser Wagenmangel allein im Monat Dezember einen Lohnausfall von etwa einer halben Million für die Arbeiter. (Zuruf: hört bei den Soz.) In der Frage des Wagenmangels haben Unternehmer und Arbeiter ein gleiches Interesse. Das Eingetragene des Reichseisenbahnamts wäre hier dringend geboten. Es läge auch im allgemeinen Interesse, gerade jezt bei der Zeit der Arbeitslosigkeit Wagen, Lokomotiven usw. zu stellen. Ob mangelhafte Organisation, ob Überbelastung der Eisenbahntrassen durch den Wagenmangel ist, scheint nicht festzustellen. Dem Eisenbahnamt vom Statensminister bis zum Statensminister trägt kein Schuld; es leidet geradezu Verwundungsangriffen. (Anerkennung Zustimmung) Dabei wird es für eine große, verantwortungsvolle Leistung sein zu schick befehlen. (Zuruf: macht bei den Soz.) Der getragene grandiosen Bezahlung des Nationalen verdammt vor, daß trotz allem und allem im Wählerverein selbst ungenügend wenig Unfälle vorzukommen, was immer noch das Reichseisenbahnamt, das sie für sorgen, daß jene Wählerverein durch neue erzieht werden, die der verkörperte Minister würde als Wankelmut bezeichnet hat. (Zuruf: hört bei den Soz.) Und vor allem: man beschle jezt neue Wagen. Die Eisen- und Stahlwerke, die jezt Arbeiterentstellungen vornehmen müssen, dürfen nach Arbeit. Mit der Verteilung von Eisenbahnmateriale mit dem Zentrum und der Industrie gleichmäßig bedient. (Zuruf: hört bei den Soz.)

Abg. Ulrich (Soz.): Bei richtiger Auslegung der Artikel 42 und 43 der Reichsverfassung würde das Reichseisenbahnamt durchaus imstande sein, den hier geäußerten Unbeliebten Abhilfe zu schaffen. Das allgemeine Interesse erfordert, wie mein Freund Zu ununterschiedlich nachzugehen hat, daß ein Eisenbahnproblem nicht als ein Problem der Preussischen Eisenbahnverwaltung hat immer auf die Millionen hingewiesen, die sie für Wagenbeschaffung auszugeben hat. Wenn man die Zahlen hört zu anhört, so erscheinen sie recht beträchtlich; wenn man aber die horrenden Überbeschüsse damit vergeicht, dann ändert sich das Bild ein wenig. Das Reichseisenbahnamt hat alle Kräfte, den Eisenbahnverwaltungen an die Spitze zu legen und sie etwas aus ihrer Schließung, herauszuführen. Wie in Offenbach und Mainz mehr anderer von der Fröndertheit des preussischen Eisenbahnbaus zu melden, unter der die wichtigsten Lebensinteressen der großen heilischen Industrieerträge schwer gelitten haben. Es ist dringend notwendig, daß hier Abhilfe geschaffen wird. (Zuruf: hört bei den Soz.)

Vorredner Schulz sagt zu, die von den Vorrednern vorgetragenen Wünsche untersuchen zu wollen.

Abg. Rogalla v. Bieberstein (Konf.) erteilt mit der Behauptung, daß die Städte der Eisenbahnarbeiter außerordentlich hoch seien, die Linie.

Abg. Stolle (Soz.) auf die vorige Anfrage des Geheimrats Fischer habe ich zu erwidern, daß wir unter allen Umständen missbilligen, wenn ein Vorzeigter sein in der gleichen um Eintritt in irgend einen Wählerverein, einzelner anderer Partei, auffordert. (Zustimmung links) Ich belerne noch einmal, daß nach der Parteiverammlung das Reichseisenbahnamt nicht nur das Reich sondern auch die Pflicht hat, auf Vereinbilligung und Beschäftigung der Parteizugehörigen. (Beifall bei den Soz.)

Abg. Dr. Raumann-Hofer (Freis. Volksp.) sagt über die Freisinnigen Eisenbahnpolitik Preußens gegenüber Südde und andere weiteren Staaten.

Nach weiteren Bemerkungen der Abg. Dr. Jäger (Zentr.), Wehren und Köbler (Wirtsch. Volksp.) wird der Etat des Reichseisenbahnamts bewilligt.

Eine Anzahl Petitionen werden debattelos nach den Vorarbeiten der Kommission erledigt. Andere Petitionen, darunter auch die betreffende Aufhebung des § 177 des Strafgesetzbuchs über die die Kommission Übergang zur Tagesordnung nebst einer auf Verschärfung der Handhabung des Paragraphen bringende Resolution beantragt, werden von der Tagesordnung abgelehnt.

Nächste Sitzung Montag 2 Uhr. (Williäretel.) Schluß 3½ Uhr.

Aus dem Reich.

Plesche. Die Belle im Menschen. Im neuen Plescher Wald wurde der achtjährige Sohn des früheren Pleschererherrschafts Königs aus Bronke erwirgt aufgefunden. Altem Königin nach liegt ein Lustort vor. Der Gemeindevorsteher von Mlita beauftragte Rajkowski, der die Tat untersuchen sollte.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Däumig in Halle.

Zur gefälligen Beachtung.

Wir bitten alle Damen, welche unsere **90 Pfg.-Woche** besuchen und von den vorteilhaften **90 Pfg.-Zusammenstellungen** Gebrauch machen,

Korb oder Tasche mitzubringen.

Dadurch ist uns ein rascheres und sicheres Abfertigen möglich und der immense Andrang an unserem Paktische leichter zu befriedigen.

Die 90 Pfg.-Tage dauern bis Freitag, Artikel, welche durch den ganz immensen Andrang ausverkauft wurden, sind wieder ersetzt worden.

Marken oder 5 Proz. auf alle Waren.

H. ELKAN,
Leipzigerstrasse 87.

Sonder-Ausstellung

Masken- u. Scherz-Artikel.

Größte Auswahl. Enorm billige Preise.

Verlosungs-Geschenke

In allen Preislagen. Hervorragende Neuheiten.

Bereine erhalten höchsten Rabatt.

Spezialhaus M. Bär, Große Ulrichstraße 54.

Volkspark

Burgstrasse 27.

Dienstag den 4. Februar 1908, abends 8 Uhr

Grosses Instrumental-Konzert,

ausgeführt von der Engelmanschen Kapelle.

Eintritt 10 Pfg. Eintritt 10 Pfg.

Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein
Die Verwaltung.

Süsmilch's

Walhalla-Theater.

Jeden Abend 8 Uhr findet rasenden Beifall das

Gastspiel der amerikanischen Detektiv-Company

Nick-Carter.

Deklamatorische Szenerie u. Schaustellung von amerikanischen Verbrecher-Typen mit dem hervorragenden

Willy Brackmann

aus New York als Gast.

Edi Blum,

größter und dickster Humorist Deutschlands als Leichtgewichts-Jockey usw.

Lola Lieblich, Wien, Soubrette.

Saffira Pradyath

„Die Verbrennung der indischen Witwe des Rajah“ auf offener Bühne, unter Mitwirkung des indischen Sängers „Segon Neville“.

Vorverkauf im Theaterbureau und bei Rudolf Mosse, Bräderstr. 4.

Süsmilch's

Walhalla-Theater

Dienstag, den 11. Februar

Elite-Masken-Ball

Eine Nacht a. d. Meeresgründe.

Rutschfahrt mit dem Untersock vom Meerespiegel bis zum Grunde.

Wunderbare Pracht-Dekoration ganz neu für Ost.

Höhepunkt d. Karneval-Season.

Preise der Plätze: Ganze Loge 30 Mk., Logenpl. 5 Mk., Saal 3 Mk., Damenkarten 2 Mk., Zuschauerkarten (II. Rang) 1 Mk.

Im Vorverkauf: Ganze Loge 25 Mk., Logenplatz 4.50 Mk., Saal 2.50 Mk., Damenkarten 1.50 Mk.

Vorverkauf im Theater-Bureau.

Stadt-Theater Halle

Direktion: Hofrat M. Richards.

Dienstag den 4. Februar: 137. Ab.-Vorstellung. 1. Viertel. Umländischeren unglücklich.

Novität! **„Sum 7. Meie“** Novität!

Mit vollständig neuer Ausstattung an Kostümen und Dekorationen

Ein Walzertraum.

Operette in 3 Akten v. D. Strauß. Anf. 7 1/2 Uhr. Ende 10 1/4 Uhr

Apollo-Theater

Direktion: Gustav Poller.

Gastspiel des „Berliner Apollo-Ensembles“.

Mit glänzender Ausstattung an Kostümen u. Dekorationen

„Kadettenstreiche“

Or. Ausstattungsbureau in 3 Akten v. Volter Holländer. Musik von Victor Holländer. In 3. Akt.

Der Blumen Erwachen

Großes Ballet, getanzt von der Prima Ballerina: Signa Ripamonti, d. Solotänzerinnen: Frä. Marie Zimmermann und Pierina Fidary und dem Corps de Ballet von 25 Damen.

Balletmeister Fr. G. Gerutti. Als Einlage: **7 Postillons** in ihren großartigen Tänzen am Freitag, d. Balletmeisters H. Courady. **Keine erhöhten Preise.**

Sofa, guter Plüschbezug, nur 48 Mk., Sofatisch 9 Mk., Spiegel mit Konsole 18 Mk., Muschelschrank 30 Mk., Schlafsofa 25 Mk., hohe Bettstelle mit Matratze 22 Mk., Waschtisch mit Marmor 24 Mk., Küchenschrank, selten billig, verkauft

S. Rosenberg,

Geiststrasse 21, 1. Treppe.

Rockschneider fucht G. Wagner, Unterberg 8 v.

Prämie für die Leser des Halleschen Volksblattes.

Auswahlschein u. sofort einlösen!

Das neue Bürgerliche Gesetzbuch nur 3 Mk.

nebst Ein- und Ausführungsgesetzen mit ausführl. Kommentaren in dauerhaft gebund. Ganzleinen-Einband. Gemeinverträgl. dargestellt u. für prakt. Gebrauch erläutert von den Rechtsanwä. Dr. Karl, Ebel, Kuratki, Plünzer, Schwarz u. Justizrath Rich. Hanschke.

Es ist eine traurige Tatsache, dass die meisten Menschen nicht mal über die gewöhnlichsten Rechtsfragen orientiert sind. Im nördlichen Osten wie im gelegentlichen westlich. Teile des Deutschen Reiches entscheidet nur das Bürgerliche Gesetzbuch. Wenn es sich z. B. handelt um die Beurteilung der Geschäftsfähigkeit eines Menschen, der Todeserklärung, der Rechtsgeschäfte, der Verträge, Vollmachten, Fristen, Verjährung, Selbstverleumdung, Selbsttötung, Zinsen, Konventionalstrafe, Cessionen, Kaufverträge, Tauschverträge, Schenkungen, Miete, Pacht, Leihe, Darlehen, Dienstverträge, Handwerkerverträge, Rechte der Gesellschaften u. Gemeinschaften des Eigentums der Hypothek, Grundschulden, Rentenschulden des Pfandrechts etc. Vor allem aber sind einheitlich geregelt die Vorschriften über das Verlöbnis, die Eheschließung, Ehescheidung, über die vermögensrechtliche Stellung der Eheleute zueinander, über das Recht der Eltern zu den Kindern und endlich alle Fragen über Vermögensschaften, Testamente und das Erbschaft. — Das Bürgerliche Gesetzbuch ist also ein höchwichtiges Nachschlagewerk für jeden Stand und wird für den Handwerker, Geschäftsmann u. Arbeiter unentbehrlich bleiben. — Man benutze nebenstehenden Bestellschein und sende ihn ausgefüllt an die Verlagsanstalt: Neuer Allgemeiner Verlag (G. m. h. H.) Berlin W. 66, Mauerstr. 86/88.

Der Unterzeichnete bestellt hiermit unter Nachnahme beim Neuen Allgemeinen Verlag, G. m. h. H., Berlin W. 66, Mauerstrasse 86-88: **Stück Das neue Bürgerliche Gesetzbuch** à 3.00 Mk. auszüglich 60 Pf. für Porto.

Ort: _____ Name: _____

Erholungsheim

F. Odenwald,

An der Heide, Lettiner Ecke.

Empfehle meine Lokaltitäten dem geehrten Publikum von Saale a. S. und Umgegend.

Kustentbonbon,

tägl. frische Fabrikation empfiehlt 1/4 Pfund zu 10 Pfennig

Fr. Donner, Gr. Steinstr. 63, Leipzigerstr. 63, Geißeistr. 64.

K

Konfirmation

billig, wenn man seine Einkäufe in **Fabrikpreisen** macht bei G. Wilt, Schröder Leipzigerstr. 17 1. St. Tr. Kein Laden.

Wo erhält man für wenig Geld einen gutgehenden

Anzug oder Paletot?

So eine Frage! Beim Schneidermeister **Heimsath, Steg 19,** erhalten Sie immer noch etwas Geldrestante für wenig Geld.

Kanarienvogel.

Kaufe Vögel und Weibchen, gute und geringe, zu höchsten Preisen. Mittwoch, den 5. d. Mtz., im Zentral-Hotel. Montag, Vogelhändler

Achtung, Trebnitz.

Sehen trafen 200 Stück **Schweine** der beliebten, leichten Sorte und 5 Schafweibene **Schafweibchen** 1. Qualität, ein Dutzend mit bei Bedarf befehle empfohlen.

A. Scheibe, Schmiedemeister, Trebnitz bei Luckenau.

Billige Weissensfels a. S. Billige Preise.

Am heutigen Tage habe ich eine **Schweinehälfterei** mit hausschlacht. Wurstwaren eröffnet.

Mit der Bitte, mein neues Unternehmen kräftig zu unterstützen, bedankt

Sodaabwägungsbill **Rudolf Schob, Fleischerstr., An der Pfeffermühle 2.**

Eiweißartikeln u. Futterwaren sind zu verkaufen **Zeit, Wisnarg, Straße 32.**

Rabattmarken

loie u. eingefleht, werden gekauft **Herrenstr. 11, Laden.**

Achtung! Sangerhausen. Achtung!

Mittwoch, den 5. Februar abends 8 1/2 Uhr im „Herrenkrug“

Grosse öffentl. Frauenversammlung

Referentin: **Frau Zietz.**

Alle Frauen und Männer werden zu dieser Versammlung erfuht, zu erscheinen.

Der Einberufer.

Weissenfels. Weissenfels.

Mittwoch den 5. Februar morgen 9 1/2 Uhr in der Zentralkasse

öffentliche Arbeitslosen-Versammlung.

Tagesordnung: **Krisen und Wirkungen der Arbeitslosigkeit.** Referent: **Geselle R. Drescher, Saale.** Reiner ist verpflichtet, in der Versammlung etwas zu verbergen. **Das Gewerkschaftsamt.**

Produktiv-Genossenschaft für Herrenbekleidung „Solidarität“ (H. G. m. H.) Halle a. d. Saale.

Montag den 10. Februar, abends 9 Uhr im „Weissen Ross“

General-Versammlung

NB. Anträge der Mitglieder müssen spätestens bis 6. Februar schriftlich eingereicht werden, wenn dieselben zur Verhandlung gelangen sollen.

Der Aufsichtsrat, **H. A. Anton Huss.**

Merseburg. Merseburg.

Orts-Krankenkasse für die im Tischlergewerbe und verwandten Gewerbe beschäftigten Personen.

Mittwoch, den 12. Februar, abends 8 Uhr in der „Guten Quelle“

Ausserordentliche General-Versammlung.

Tages-Ordnung: Beschlußfassung über die neuen Statuten. Beschließens und Anträge.

Der Vorstand.

Zeit. Schützenhaus. Zeit.

Dienstag den 4. Februar 1908:

III. Abonnements-Konzert

vom gelamten köstlichen Charakter zu Zeit.

Solistin: **Fräulein Süßer-Spora.**

Anfang 8 Uhr. Eintritt 50 Pfg.

Wichtig für Restaurateure u. Wiederverkäufer!

Sämtliche **W** Zigaretten **W** der Fabrik G. A. Jasmann, erhalten Sie zu Fabrikpreisen im **Zigarren-Geschäft von R. Schedel, Herrenstrasse 11.**

Anfichts-Postkarten

empfehle **Die Selbstbahnhandl.**

Das beste Waschmittel

ist **Dr. Thompson's SEIFENPULVER**

1/2 **£** Paket **15 Pfg.**



1808—1908.

(IV*)

In der Ausführung der Verfassungen des Othobereichs verordnete Stein freilich in der kurzen Zeit seines obhine nicht nur mit Reformen, sondern auch durch die händigen Verordnungen mit den das Land beizehaltenden Franzosen und die Verwirklichung der dem Staat zugehörigen finanziellen Mittel zu kommen. Die Art und Weise, wie die Hofmoralität in späteren Erlässen 'defensiver' wurde, wie bei seiner Ausübung die Baucern durch den Groß- und Kleinadel, verdient eine besondere Besprechung. Mühte sich die Bekanntmachung des vom König unterzeichneten Othoberchiffes der mit den Junkern, wie heute noch vertriebenen Bureaus geradezu abgerungen werden. Noch im August wurde in Ost- und Westpreußen festgestellt, daß es weder ins Verhältnis noch ins Verhältnis übersteigt, noch auch von den Klassen vertrieben worden war — eine der damals üblichen Publikationsformen. In Preußen war es 1807 noch nicht den Gerichten mitgeteilt. In der Märzfrage der Präsident von Gerdach im November 1807 an, ob nicht die Bekanntmachung der gänzlich Aufhebung der Untertänigkeit unterliehen könne. In in Schlefien wurde das königliche Gift von den königlichen Behörden geradezu als staatsgefährlich hingestellt; in zwei Gemeinden hatten die Baucern im November 1807 die Fronen verweigert, da sie von dem Gift vernommen, obgleich es die Behörden 'sekreter', das heißt verheimlicht hatten. In ihrem Bericht hierüber an den General-Zivil-Kommissioner von Schlefien empfahl die zuständige Kammer Requirierung französischer Militärs, um die Weigerung durch Exekution über zu machen. Wir würden, heißt es weiter, auf die Erlässung eines Fiktionsantrags, das den gemeinen Mann beleidet, wenn wir nicht sorgten, dadurch die Aufmerksamkeit der Untertanen auf ein solches Gift noch mehr zu erregen und so vielleicht noch Schanden als Nutzen zu stiften. Galtte Stein es hier wenigstens bis zur gesetzlichen Festlegung seiner Ideen bringen können, so kam er auf dem Gebiet der beherrschten Justiz- und Verwaltungreform nicht einmal so weit. Bei dem Verzuge, die Patrimonialgerichtsbarkeit zu beseitigen, ließ er auf eine Art von Widerstand, die selbst der rubige gelehrte Bureaufkrat mit Kraftausdrücken zu belegen gewöhnt ist. Da das Othoberchiff die Rittergüter vornehmlich säuflich machte, lag der Behauptung selbst für die Reaktionen um so näher, dem Gutsbesitzer nicht mehr die Gerichtsbarkeit zu belassen. Aber die vielen Herren dachten anders. In 'großes Bedauern' (Worte des Prof. Lehmann) erklärten sie: 'Die Patrimonialgerichtsbarkeit ist ihnen läufig und kostspielig; denn meistens erledigen sie die Sporen. Nicht Gerichtlich, nicht Gemeinlich, teils sie, sondern Fürstliche für das Wohl ihrer Einfachen. In den meisten Fällen fürstete der Gutsbesitzer selbst die entlassenden Keinen Handel zur Zurückbehaltung selber Teile. So daß viele, sehr viele Güter im Lande seien, wo Jahre blühende, ein Gerichtshof gehalten werde. Werde nun jetzt den Gütern die Gerichtsbarkeit genommen, so müsse der Landmann in die Stadt, verliere dort Zeit und Geld, besuche das Wirtshaus, trinke, spiele und zankte, werde für die Agrarkultur verdoeben, vernachlässige die eigene und die gutsherrliche Wirtschaft, und schließlich kämen sie alle auf den Bettelstab.' Mit böhnischer Ironie wies Stein die Petenten ab. Gerade durch ihre Erklärung hätten die Herren mande Schwierigkeiten befördert. Ihre Behaupten aber beruhen auf einem Mißverständnis. 'Denn auch nach Aufhebung der Patrimonialgerichtsbarkeit wird es jedem Gutsbesitzer, wie jedem Baucern, gegen den das Hof Hof und zu dem es Vertreten hat, überlassen bleiben. Streitigkeiten zur Aufzuehenheit jeder Teile zu schicken, und auch fernerhin nicht es jedem Gutsbesitzer erlaubt sein, die notwendig zu zahlenden Gerichtsgebühren für die Personen zu entrichten, welche auf seinem Gute wohnen. Leberhaupt soll und wird dadurch niemand beschränkt werden, denen, die ihm zunächst leben, und überhaupt Gutes zu tun.' Auf diese Abfertigung gab es kaum eine Antwort; aber preussische Junker sind nie verlegen, wenn es den Kampf um den eigenen Vorteil gilt; und geradezu verbüßend war hier ihr Vorgehen: hatten sie vorher verlistet,

*) Siehe die Artikel in Nr. 10, 14 und 27 des Volksblattes.

von der Patrimonialgerichtsbarkeit nur Kosten gehabt zu haben, so erklärten sie jetzt, mit ihrer Aufhebung eine Einkommenquelle zu verlieren, für die sie entschädigt werden müßten, da ja in einem festen Staate jeder bei dem seinen erhalten werden müßte. Bekanntlich ist es auch Steins unmittelbaren Ansichten nicht gelungen, die Patrimonialgerichtsbarkeit zu beseitigen. Es ist wohl der Besetzung weggelassen — aber das extreme Vorgehen des damaligen ministerialen Radikalisimus wurde in den folgenden Reaktionsjahren wenigstens zum Teil wieder rückgängig gemacht; in den östlichen Provinzen stellten die Gesetze von 1806 über die ländliche Ortsverwaltung und betreffend die Landgemeindevorstellungen wenigstens die außerörtliche Gewalt wieder her. Und noch heutigen Tags ist es in den Ostprovinzen Ostpreußen, der Ostbucht, der geborene Gemeindevorsteher — eine Gemeindevertretung gibt es für die rund zwei Millionen Preußen nicht, die das Hind haben, die ostpreussischen Gutsbesitzer zu hochhalten. Daß es Stein an Vermählungen nicht fehlte, sieht die Bureaufkrat von der untersten Stufe bis zu den Ministern unzugänglich, berechtigt sein auch die östlichen Organisationsplan, der freilich nicht vollzogen wurde. Aus seinem Kampfen auf diesem Gebiete ist ein Punkt hervorgehoben, der gerade heutigen Tages wieder im höchsten Grade aktuell ist. Stein verlangte ein selbständiges Unterrichtsministerium, das das gesamte Bildung- und Erziehungswesen von den Elementarschulen bis zu den Universitäten und Akademien unterstellen sollte. An dieser Stelle sollte als Minister des öffentlichen Unterrichts ein Mann stehen, der ausgezeichnete wissenschaftliche Kenntnisse besaß und mit den Gelehrten seines Zeitalters bekannt sein sollte. Als konstituierendes Kollegium bei Einrichtung und Leitung der neuen Unterrichtsministerien sollte bei Vertretung der Lehrkräfte die Akademie der Wissenschaften berufen. Von dem geistlichen Department, das Stein einem anderen Staatsministerium übertragen wollte, dachte er, es liehe in seiner natürlichen Verbindung die öffentliche Unterricht der Nation, weder dem elementaren, noch dem höheren; jeder dieser Geschäftszweige setze ganz eigenständige Kenntnisse und Ansichten voraus, also sei eine Trennung notwendig. Leider war Stein in diesem Punkte nicht streng genug, indem er dem Kultusminister einen Anteil an der Leitung der niederen und höheren Schulen wahrten wollte insofern sie sich mit religiösem Unterricht beschäftigten. Hierbei badte ihn sein alter Gegner Böhme, der erfolgreich für die Vereinigung von öffentlichem Unterricht und Kultus in einem Ministerium eintrat, indem er an Stein antwortend bemerkte: 'Ihre gemeinschaftliche Konkurrenz in Aufhebung des Religionsunterrichts ist und bleibt das wichtigste Stück des ganzen Unterrichtswekens, das bei einer weltlichen Leitung kein Departements Geschäft werden würde.' Der König trat Böhme bei und seine Entscheidung war ihm durch Stein selbst erleuchtet — auf diesem Gebiete gibt es eben, und das ist speziell für unsere heutige preussische Politik von größter Bedeutung, nur einen ausschließlichen Standpunkt — das ist, die Entfernung des Religionsunterrichts aus der Schule! Wie das Schick von 9. Oktober 1807 am Eingang der zweiten und letzten Ministerial-Stellung, so das zweite große Werk, daß es bis zu einem bestimmten Abschluß führen konnte am äußersten Ende — die Städteordnung. Sie näher zu würdigen, wird in diesem Jubiläumjahr noch häufiger Gelegenheit geboten sein. Hier begnügen wir uns mit dem oben gemachten Andeutungen. Ebenso übergehen wir die vielen nicht unwichtigen, wenn auch nur für den Augenblick bestimmten Vorkämpfer der Bewegung, wie auch die zahllosen Pläne und Entwürfe, die seinen Nachfolgern überließen, vielfach für die Enttindung des preussischen Staates von größter Bedeutung wurden, so stark die Steinischen Ideen aus der allzeit im ... Reaction verwickelt wurden. Nicht unerwähnt aber darf bleiben, daß das Treiben von Stein auch unmittelbar an den Vorbereitungen zur Befreiung des Landes von der Franzosenherrschaft mitwirkte. Von den ausstehenden Verhandlungen mit den Franzosen, von der Tätigkeit und Ausbringung der Kriegskontribution, haben wir schon gesprochen. Aber Stein arbeitete auch mit Schärfe auf dem großen reformator auf militärischem Gebiete zusammen. Wenn auch heute noch im Februar 1808 darüber befragt, daß von dem neuen Geist, der durch Steins Tätigkeit in die Brilleverwaltung einziehe, beim Militär noch nichts zu verspüren

sei, daß hier noch der alte Schellenbrian herrsche, so fügt er hinzu: 'Der Minister v. Stein arbeitet diesem Unwesen entgegen und auf ihn gründet sich die Hoffnung zu einer Verbesserung dieser Lage.' Mit Gneisenau und Scharnhorst stimmte Stein darüber überein, daß die allgemeine Wehrpflicht die militärische Jugendzubereitung an sämtlichen Schulen notwendig mache; mit ihnen war er ebenso einig in der Verbesserung der Schullehrkräfte, die den obigen nachher noch hinreichend für die Armeen abzurufen. Mit Gneisenau und Scharnhorst arbeitete Stein voller Eifer für den Heben des Volksebes, der dem preussischen Adel wie dem Könige selbst äußerst zuwider war; Stein war es, der das gute alte deutsche Wort 'Landsturm' in die preussische Annsprache einführte. Bekanntlich verlagte der König Friedrich Wilhelm III. hochmuthig dem Trängen nach einer möglichst frühen Erhebung gegen die Fremdbesatzen. Trotz Steins Anraten konnte er sich nicht entschließen, mit Österreich gemeinsame Sache zu machen, er wollte mit Österreich erst in Verbindung treten, wenn dieses einen Sieg ertragen — aber er stehe an der Woglichkeit eines solchen. Unter solchen Umständen wollte es Stein sogar auf eigene Faust zu handeln, er beauftragte, in seiner Stellung, wie wir bereits schon erwähnten, 'wor stark erwogten, den Grafen Götzen, am 23. September 1806, dem Erzherzog Ferdinand die Zustimmung zu geben, daß Preußen nicht erst Siege von Österreich abwarten werde, um auf seine Seite zu treten, es werde vielmehr losbrechen, sobald Österreich den ersten Krieg entscheidende Schritt getan habe. In einem unmittelbar folgenden Brief an Götzen erkennen wir deutlich Steins mutiges Vorwärtsträngen und das Zaudern des Königs und der Hofgesellschaft: 'Nur indem man die Geit der Völker in Aufregung und Gärung bringt, kann man sie zur Umfassung aller ihrer moralischen und bürgerlichen Kräfte bringen' — ein Auspruch, der den König und seine Umgebung auf das höchste erschreckt hatte; das stimmte Stein nicht mit, die Johannischen Feuerzungen sich und tun alles, um alle kostvollen und starken Maßnahmen zu sämen gemäß den Bedürfnissen des Königs. Von jetzt ab wird die Macht der Dinge sie festhalten, und man muß sich darauf rüsten.'

Halle und Saalkreis.

Halle a. S., den 8. Februar.

Zum Gasarbeiterstreik.

Wir sind von der Straßung der Geschichte: Der Streik der Gasarbeiter dauert ununterbrochen fort. Die Gasversorgung der Stadt läßt viel zu wünschen übrig. Das zeigt die mangelhafte Ausrüstung der Straßen, Allen Versetzungen zum Trotz haben die Streikenden ihre Standhaftigkeit bewahrt. Von 99 Häusern sind nur zwei abströmig gemorden, die Feuerarbeiten Scheer, Schup, Nitzsch, und Karl B o c, Diemisch. Außerdem hat in Gasanstalt II der Gasarbeiter J a b n wieder angefangen. Derselbe war infolge einer Handverletzung bisher krank. Er hat den Lodungen der Verwaltung nachgegeben und hat den Vorken der Streikenden eingenommen, und zwar wird er als Aufseher verwendet, damit die Arbeit von den ungeliebten Arbeitslosen richtig ausgeführt wird. Vom Solidaritätsgefühl scheint dieser J a b n noch nichts abgehehen zu haben. Allerdings zählt die Stadterwaltung in dieser schweren Zeit auch doppelten Schicksal für zwöifftige Arbeit, bietet Essen und Trinken und selbst Bänden ihren Gemeinlinden. Am Freitag sind jedoch der Sicherheit und Ausschließlichkeit halber, Prüffiken für die Arbeitswilligen ausgeführt. Die übrigbleibenden 97 Streikenden stehen beunruhigt auf acht fest zusammen, und ihr fröhlicher moralischer Unterstützung durch die organisierte Arbeiterkraft muß der Sieg ausgesetzt doch den Gasarbeitern werden. Daran ändert auch das Gekleber der 'liberalen' Saaleleitung nichts, die sich jetzt nicht genug tun kann in der Verunglimpfung der Streikenden, und mit ihrer Vöhrigkeit die Konser-vative Halleische Zeitung, um einige Verleumdungen schlägt. Natürlich, richtet sich der Kampf doch gegen die 'reimigenden' Magistrate und in gleicher Sache schillernden Stadverordneten Giese. Vielleicht ist dieses strapazierliche Einbauen auf die Streikenden von Erfolg gekrönt und die 'liberale' Saaleleitung wird mit 2 Blatt 1. Das Geld könnte recht gut gebraucht werden, wegen großer Entfernung von Sonne und Erde fehlt schmach und später wegen seiner Stellung in der Abenddämmerung nicht mehr zu erkennen sein. Am 24. Januar 1882, wo er nur zwei Zeitspunkte auf der Nordhalbkugel der Erde vergeblich gesucht. Nach seiner Sonnennähe wurde er auf verschiedenen südlichen Sternwarten in freilich nur geringer Helligkeit beobachtet. Über waren die Sichtbarkeitsverhältnisse im Jahre 1875, als er (son am 13. April in seine Sonnennähe kam. Er wurde schon Ende Januar aufgefunden. Er war er sehr schwach, später aber erheblich heller und konnt; bis vor dem Durchgang vor der Sonne beobachtet werden. Nach diesem war er nur wenige Tage lang für die südliche Erdhalbkugel als schwacher Nebelhaft wahrnehmbar. Es war natürlich zu vermuten, daß der Stern mit dem jetzt sehr leuchtungsstärkeren Anstrahlen ein noch weniger geringes Helligkeit gefeher gefunden wurde als je früher. In der Tat hat Professor Wolf den Stern schon am 2. Januar mit Hilfe seiner photographischen Instrumente wieder gefunden. Seine Nachforschungen nach dem hellsten Stern in den Tagen sind bisher erfolglos geblieben, haben jedoch zur Auffindung eines anscheinend sehr weit entfernten Planetoiden von nur 18. Größe geführt. — Vom Wriiser Nacht wurde ebenfalls ein sehr heller Planet von 9.2 Größe aufgefunden, der sich durch sehr starke Bewegung auszeichnet.

Von den Himmelsscheinungen im Februar.

Von Georg K a e s t n e r in Bremen.

1908 ist ein Schalljahr; der Gregorianischen Kalenderordnung gemäß hat somit der Februar diesmal 29 Tage. Wir wissen ja, daß die Zeitlichkeit, das Jahr, keine ganze Anzahl von Tagen enthält, weil der Umlauf der Erde um die Sonne noch etliche Stunden, Minuten und Sekunden mehr braucht als 366 Tage. Soll also die Fählung der Tage mit derjenigen der Nächte in Uebereinstimmung bleiben, dann müssen wir zu Schaltungen greifen. Der im Jahre 1882 auf Grund der Arbeiten einer von dem Papste Gregor XIII einberufenen Astronomenkonferenz reformierte und nach ihm genannte Gregorianische Kalender trägt dem Bedürfnis der Praxis für eine richtige Zeitenteilung auf lange Zeit hin aus Rechnung. Er wurde am 1700 offiziell eingeführt und wird erst in 3900 Jahren zu einer ganzen Tag falsch. Der alte Julianische Kalender, dessen Einführung schon im Jahre 47 vor Christi von Julius Cäsar unter Beihilfe alexandrinischer Astronomen geschah, ist gegen den Kalender neuen Stils bereits um 13 Tage zurück, und es wäre deshalb erwünscht, daß jener am kalendrischen, der gegenwärtig in den größten Theil von Griechenland und bei einigen slavischen Völkern im Gebrauch ist, baldigt abgeschafft würde. Der zweite Kalendermonat heißt nach dem Lateinischen Februarius, im Altslavischen diek oder 'Dornung' nach dem in ihm gewöhnlich herrschenden harten Frost. In der Zeit der Winter in ihm und im Januar durchdringt am kalendrischen. Dennoch fümhet der Februar in unsern geographischen Breiten bereits das Erwachen der Natur aus dem kurzen Winterschlaf zu neuem Leben an. Denn der starke Auftrieb der Sonne am Tagesanfang bedeutet die wichtigste Einwirkung, empfängt unsere Erde ne dem größten Zuwachs an Licht- und Wärmeabstrahlen von unten her eintritt.

Der Mond ist vornehmlich vom 7. bis zum 14. d. M. zu beobachten. Dann wird er schon wieder zu voll, also daß sich Oberflächenbeobachtungen an ihm anstellen lassen. Nach dem Vollmond (17.) geht er erst nach Winternacht auf. In den mondlichen Nächten, also in der ersten und letzten Woche des Monats, bietet sich ein Gelegenheits das Robotial- oder Tierkreislicht zu beobachten. Man erblickt diese ganz oder

großartige Lichterscheinung über dem westlichen Horizont, da die Sonne untergegangen ist. Sie ist eine der ansehnlichsten und rätselhaftesten Erscheinungen, die immer noch ein erschöpfendes Erklärung zu erwarten ist. Sie wird nicht nur durch die zufällige Gelegenheit, sie zu beobachten, nämlich im Februar und im Oktober, wann sie erst wieder in eine für unsere Gebirgen ansehnliche Stellung kommt. Der Lichtschein des Robotiallichtes ist dem der Milchstraße vergleichbar; sie bildet eine Bogenlinie, deren Grundlinie auf dem westlichen Auslaufende zu haben scheint, während ihr oberer Teil nach Osten hin sich längs der Ekliptik fortzieht. Die Langsare vieler elliptischen Lichtwolke stellt also im Tierkreis, wobei die ganze Erscheinung ihren Namen — Tierkreislicht, Robotiallicht — erhalten hat. Da nun die Lage der Ekliptik jetzt so ist, daß sie oben bemerkt, der Zuwachs an Licht und Wärme gerade in diesem Monat am größten wird, — ist auch dieser Teil des Jahres der günstigste für die Beobachtung. Ot ist der Monat der Erscheinung zu bedeutend, daß die hellsten Teile der Milchstraße von den günstigsten Zeiten des Tierkreislichtes übertrifft werden. Das Tierkreislicht tritt immer ruhig, langsam und oft pulstend, auch die Farbe unterliegt bemerkenswerten Veränderungen. Meist erscheint es in gelbblichem Tone, aber auch reines Weiß, grünliche und rötliche Töne kommen vor. Daß das Robotiallicht ein selbstleuchtender Stoff wäre, darf jetzt als unwahrscheinlich gelten. Es ist vielmehr die aus fäulnißartigen oder ferroschwefeligen hordungsmethode nachweislich nachgemachte Annahme, daß dies das Robotiallicht wesentlich reflektiertes Sonnenlicht zuverden, als wahrscheinlich anzunehmen. Denn die neuesten Untersuchungen haben uns eine verwandte Erscheinung als eine Ansammlung kleiner Wellenflächen in ungeheurer Anzahl kennen gelehrt, die sich nach dem Gelenden der Sonnenstrahlung in gewissen Richtungen an einem Punkt der über die Erdoberfläche hinans verlagerten Linie Sonne Erde herumbeugen und so in ihrer ungleichen Anzahl für uns indes massige Leuchten hervorufen, das man sehr oft dem Tierkreislicht gegenüber bemerkt hat und mit dem Namen 'Gegenschein' bezeichnet.

Von den periodischen Umläufen ist die Entdeckung zu Anfang Mai wieder festzustellen, daß die Sonne vollständig die Russen Herr Kamenskij und Kriulsen Skorofin in Petersburg haben eine Veranschaulichung des Laufes der Bahn von Januar bis Ende April gezeichnet. Danach wird der Stern anfänglich

wegen großer Entfernung von Sonne und Erde sehr schwach und später wegen seiner Stellung in der Abenddämmerung nicht mehr zu erkennen sein. Am 24. Januar 1882, wo er nur zwei Zeitspunkte auf der Nordhalbkugel der Erde vergeblich gesucht. Nach seiner Sonnennähe wurde er auf verschiedenen südlichen Sternwarten in freilich nur geringer Helligkeit beobachtet. Über waren die Sichtbarkeitsverhältnisse im Jahre 1875, als er (son am 13. April in seine Sonnennähe kam. Er wurde schon Ende Januar aufgefunden. Er war er sehr schwach, später aber erheblich heller und konnt; bis vor dem Durchgang vor der Sonne beobachtet werden. Nach diesem war er nur wenige Tage lang für die südliche Erdhalbkugel als schwacher Nebelhaft wahrnehmbar. Es war natürlich zu vermuten, daß der Stern mit dem jetzt sehr leuchtungsstärkeren Anstrahlen ein noch weniger geringes Helligkeit gefeher gefunden wurde als je früher. In der Tat hat Professor Wolf den Stern schon am 2. Januar mit Hilfe seiner photographischen Instrumente wieder gefunden. Seine Nachforschungen nach dem hellsten Stern in den Tagen sind bisher erfolglos geblieben, haben jedoch zur Auffindung eines anscheinend sehr weit entfernten Planetoiden von nur 18. Größe geführt. — Vom Wriiser Nacht wurde ebenfalls ein sehr heller Planet von 9.2 Größe aufgefunden, der sich durch sehr starke Bewegung auszeichnet.

Von den großen Planeten wird auch Merkur in der Mitte des Monats etwa 2½ Stunden lang in der Abenddämmerung sichtbar. Von 24. in vermindertem oder unregelmäßigen Lichter die Sichtbarkeitsdauer der Venus nimmt sich auf reichlich drei Stunden am Ende des Monats zu. — Merkur Mitte des Monats 4½, am Ende noch reichlich vier Stunden des Abends zu sehen. Im vorletzten Jahre hat Voweh, um an der Beobachtlichkeit des Mars fehlenden zu können, eine Rechnung veröffentlicht, monach die mittlere Markstemperatur + 8 Grad wäre. Diese Rechnung kann aber, wie Herr Reuning im Philosophischen Maasgabe nachweist, nicht stimmen, die mittlere Temperatur muß um mindestens 30 Grad niedriger sein, es sei denn, daß die südlichen Marsbeobachter ihren ganzen Planeten durch ein Gleichschicht in einem Erdbilde gemacht hätten. — Der Planeten rief Jupiter er, sehr der hellste Stern an unserem Firmament, bleibt nach bis Ende des Monats die ganze Nacht hindurch am Himmel sichtbar. — Saturn ist Mitte des Monats 1½ am Ende kaum noch ½ Stunde zu sehen.

Stellen auf den letzter noch heutigen Tages hier und in umliegenden Abteilungen und Zustimmung der Besetzung der und wurde, wenn man bedenkt, daß die Durchsetzbarkeit nur durch Willenskraft (die im Laufe ihrer Arbeit nachgeben müssen und nur die Abende nur 'Eingepaßt' werden können), gut geschieht, besonders der Art, der letzte Akt ging den Versuchenden durch die nicht erdöndernden Heftigkeit-Ausdrücke des Publikums fast gänzlich verlor. Jedenfalls muß die mühselige Regie dieses Stücks anerkannt werden, die getan hat, was sie konnte, und das darin Gelagte richtig zum Ausdruck zu bringen. Die dazu extra benötigten Bühnenbedeckung trug auch ein wenig dazu bei, die Augen der Zuschauer zu erheitern, das hier der kühnsten Arbeiterschaft gezeigt wurde.

* Die **Leistungsforscher im Volkstheater** nehmen morgen Abend wieder ihren Anfang. Herr Kapellmeister Engelmann hat ein sehr hübsches Programm zusammengestellt, das neben einer gedankvollen Auswahl aus Opern usw. auch leichere und pittoreskere Konzerte enthält und somit jedem Geschmack Rechnung trägt. Wir wünschen dem Konzert einen recht zahlreichen Besuch.

* Aus dem Bureau des Stadtkassiers. Dienstagabend im Volkstheater. Mittwoch nachmittag 3 Uhr im Wilhelm Tell an den bekanntsten baltischen Vereinen angeordnet. Direktor Ullrich, Vorstand V. Biester, Vertreter: Bartrre, II. Rang 45, III. Rang und Gallerie 30, Rang Abends Calome. Die Besetzung ist die gleiche wie bei der Vorstellung am Freitag. Donnerstag die Rabenfeinerei.

Billetts zu der Mittwochabend-Vorstellung sind von morgen, Dienstag, nachm. 4 Uhr ab im Geschäftsbüro des Volksbühnen, Zimmer Nr. 10, zu entnehmen.

* **Sinfonietage** morgen. Im Schloss Dräger-Veranstaltung. Ein Programm der besten Dräger-Veranstaltungen, die hier zu Berlin eine bedeutende künstlerische Dichtung: Die phantastische Sinfonie: episodi da la vio d'un artista (Episode aus dem Leben eines Künstlers). Wagner ist auf dem Programm mit seiner ersten Opern Libretto und zwei Opern aus Paris: Oreste und Schicksal des U. Altes (Gewandlungsstufe, Abendmusik und Schluß) vertreten. Wie bereits bekannt gemacht worden ist, tritt Maria Ekblad von der Sopran in Berlin als Gastin auf. Die Künstlerin singt die Arie der Elisabeth aus Tannhäuser und Vöber. Vorkonzert in der Puffkammer-Gandlung von Reinhold Koch, A. Promenade 1.

Technik, 30. Jan. (L. B.) Wie gut es die Arbeiter hier haben, zeigt der Preis des wichtigsten Nahrungsmittels, des Brotes. Wir haben hier zwei Bäder, die sich aber ausgezeichnete darüber verhandelt zu haben scheinen, wie man die Konventionen schließt. Denn hier kostet ein großes Brot 10 Pf. ein kleines so viel. Das Gewicht ist nicht angegeben, doch wissen wir, daß es große ist. Ein Brod ist ein Brod 17 Pf. kostet. Und dabei ist das Brot II. Qualität. Was I. Qualität kostet, weiß niemand, denn das haben die älteren Leute noch nicht gesehen. In Halle kostet die gleiche Qualität 14 Pf. das Brod. Man sieht aber, unsere Bäder verkaufen das Geschäft. Aber sie sind geringmächtig, sie können nicht mithalten. Ich habe nicht vergessen, was man das Brot aber nicht für 30 Pf. absetzen läßt die Bäckereien die holen, die sie haben wollen und gebrauchen? Da würden vieleicht viele liegen bleiben und deshalb der geniale Gedanke der 'Angabe'. Da werden wenigstens die Bäckereien alle. Ja, man sieht, auch auf den kleinsten Dörfern beruht man das Geschäft. Das ist aber die Konventionen gefallen lassen, ist das wunderbare dabei.

Aus den Nachbarorten.

Gegen das Reichsvereinsgesetz.
 Ueber die Protesterklärungen im Wahlkreis Rumburg-Weißensefeld wird uns berichtet:
 In Rumburg wird die Verammlung ziemlich gut besucht, circa 250 Personen waren anwesend. Genosse Leopold-Zeit beherrschte eingehend und unter vielerlei Zustimmung die Verhandlung der Tagesordnung. In der Verammlung wurde eine Entschlossenheit, in der nächsten Zeit einen Antrag zu stellen, daß die deutschen Arbeiter können sich ein freies, das heutige Zeit entprechendes Vereins- und Verammlungsgesetz verlangen. Nach kurzer Diskussion und nach Zustimmung zu dem Geschnitten erreichte die Verammlung ihr Ende.
 Die Verammlung in Weißensefeld war von über 400 Personen besucht. Genosse Bildung-Zeit referierte. Eine Protesterklärung gegen den Entwurf fand Annahme. Nach der Verammlung durchzogen die Verammlungsbesucher, denen sich immer mehr Menschen anschlossen, in losen Trupps durch die Straßen. Die Polizei verhielt sich passiv.
 Zu einer einträchtigen Demonstration gefaltete sich die Verammlung in Zeit. Die Wilhelmshöhe war bald bis auf den letzten Fuß gefüllt, der polizeilichen Abperrung begegnete man durch Ausdrücken der Fische. Genosse Frey-Zeit referierte, ist dem Wesen der Entschlossenheiten unterworfen. Sodann gab Genosse Gerhard bekannt, daß ihm der überwachende Polizeikommissar angeprochen habe bezüglich, daß jedenfalls ein Demonstrationsgesetz geplant sei, denn zu der Verammlung seien schon größere Trupps gekommen. Aus dem Anlaß, daß wohl aus einigen Lokalen eine Anzahl Genossen gemeinsam in die Verammlung gung, so daß die Polizei auf Demonstrationen. Der Kommissar hatte später erklärt, daß die Polizei mit aller Entschiedenheit (wohl nach Berliner Mitleid!) Demonstrationen verhindern möchte. Fänden solche statt, dann würden die Führer verantwortlich gemacht! Es versteht sich, daß diese Mitteilungen eine ziemliche Erregung in der Verammlung hervorriefen. Nach Schluß der Verammlung zogen Tausende nach der Stadt zurück. Voran der Kommissar und ein Schutzmann, neugierig folgte ihnen ein Teil der Menge. Am Kaffeehaus kam es zum ersten Zusammenstoß. Eine Reihe von Schutzeinheiten ließ einen Teil der Verammlungsbesucher greifen, die übrigen wurden aufgeleitet, andere Wege einzuschlagen. Die Durchgehenden sagten, die Marschroute hingend, vor das Rathaus! Am Kaffeehaus trat Genosse Reichman entgegen Genossen zu, mit ihm die Weberstraße hinunter zu gehen. 'Sie sind der Anführer', rief ihm der Kommissar zu. A. der durch diese Straße nach seiner Wohnung wollte, wird sich weitere Schritte gegen den Beamten vorbehalten. Ein großer Teil der Verammlungsbesucher mühte, da die Raikstrasse gesperrt war, durch die Weberstraße. Auf dem Hofmarkt wurden sie zum zweiten Male angehalten und zerstreut sich dann in fast alle Straßen der alten Stadt. Einige Notierungen sind vorgenommen worden.

An den ganzen Vorgängen trägt einzig und allein die Polizei Schuld. Wir erinnern an den vorigen Sonntag 1908! Damals waren fast noch mehr Menschen auf den Weisen als diesmal. Den Weg nach der Stadt mühten auch damals die Leute machen. Denn auf der Wilhelmshöhe konnten sie nicht wohnen bleiben. Vor zwei Jahren gab die Polizei ihre Ermahnungen, in den Straßen ließ sich keine Schimpfzüge bilden und — es ging alles glatt ab. Würde die Polizei sich auch diesmal so verhalten haben, keinem Menschen wäre es eingefallen, 'den Staat umzustürzen'. Die Polizei hat es aber anders gewollt und so ist es eben anders gekommen.

Technik, 30. Jan. (L. B.) Wie recht eigenartig Mittel hier die Barber und Friseur-Gesellschaften gegen die organisierten Gesellen. Zur letzten Wahlzeit haben sie, wie jeder nur die Gesellen stimmbarrecht sind, die in Braungewässern arbeiten, wurden nur solche Gesellen eingeladen, welche nicht im Verband sind. Die Verbände gingen aber, soweit sie stimmbarrecht waren, doch zur Wahl und mußten selbstverständlich auch zugelassen werden. Die Wahl selbst hätte fast mit einem Siege der Organisierten geendet, wenn nicht drei Verbände zum Vertreter geworden wären. Mit zwei Stimmen Mehrheit setzte schließlich der nichtorganisierte Geselle Reich, beistehend für Jahr, Stephan-Strasse, Heide Mann, der es vorher vorgeschlagen verstand, die Interessen der Weiler zu wahren, soll nun als Gesellenvertreter fungieren!

Die drei Gesellen, welche als Verbände gegen den Verband stimmten, sind ausgeschieden worden. Die Arbeiterschaft aber wird gebeten, durch ihre Unterstellung die Organisation fördern zu helfen. Besonders müge man sich durch die drei nicht irtreffbaren lassen, sie haben noch Verbandslegitimation und Kontrollrechte in Händen. Ihre Namen sind Max Müller, Kurt Schramm, Will Heinz.

In nachgelassenen Beschlüssen werden organisierte Gesellen beschäftigt: Hermann Röber, Geleitstraße; Oskar Schwabe, Brühl; Robert Schmidt, Bahnstraße; Paul Martin, Leipzigerstraße; Emil Müller, Brühl; Max Reich, Westfahlendamm; Hans Weiler, Raikstrasse; Carl Bauer, Reichmannstraße. Alle anderen Gesellen sollen mit organisierten Gesellen nicht zu tun haben! Arbeiter, richtet euch danach! Verlangt: stets die Kontrollkarte!

Zeit, 2. Februar. (L. B.) Arbeitslos. Das harte Los der Arbeitslosigkeit hat bereits die hiesigen Handbuhmacher betroffen. Seit drei Wochen erfolgt in der Fabrik von Lauer u. Co. Entlassungen, da Arbeit nicht vorhanden war. 30 Handbuhmacher wurden arbeitslos, nur vier Mann arbeiten dort noch. Auf der einen Seite also keine Arbeit, auf der anderen Seite werden alle, was gebraucht wird. Wenn da nicht die Augen aufgehen über die heutigen Zustände, dem ist nicht zu helfen. Glücklicherweise sind alle entlassenen Handbuhmacher organisiert, so daß sie für Wochen hindurch vor der äußersten Not geschützt sind.

Zeit, 2. Februar. Sozialdemokratischer Verein. Am Dienstagabend im Kaffeehaus stattfindende Verammlung machen wir die Mitglieder hierdurch besonders aufmerksam!

Weißensefeld, 2. Februar. (Sig. Ver.) Unwache Angaben. In unserer Stadt sind jetzt Angaben am Werke. Annoncieren für das Blatt 'Nach der Arbeit' zu werden. Sie geben beim Eingehen der Annoncieren an, das Blatt werde von den Gewerkschaften herausgegeben und von einem Genossen Klein redigiert. Diese Angaben beruhen auf Unwahrheit. Das Blatt hat mit den Gewerkschaften nichts gemein. Die Arbeiter mügen sich also vor den Agenten in Acht nehmen!

Weißensefeld, 2. Februar. Vergifteter Wein. In Gerwinis erkrankten ein Gutsbesitzer und zwei seiner Götze nach dem Genuss einer Flasche Wein. Die Untersuchung ergab, daß der Wein eine bedeutende Menge Arsenit enthält. Die Weine stammen von der Firma Dito Kühn. Wie das Gift in den Wein gekommen ist, ist noch nicht festgestellt.

Weißensefeld, 2. Februar. (L. B.) 'Käubersöhne' in der Neuzugstrasse ist es kaum! Wenn nun die Besitzer, als solche in eine Bureausetzung in den Reichsverband, sich genügen belästigen werden, damit der Reichsverband, in nehmen wir das Verbrechen ganz gern auf unser Konto. Nicht der Krankenkasse wäre es, sich um die Wohnungsverhältnisse etwas mehr zu kümmern. Sie haben schwer darunter zu leiden, da in ungelagerten Wohnungen Kranke länger zu halten sind. Jeder findet sie bei der Bedörbe nicht die genügende Unterbringung.

Technik, 2. Februar. (L. B.) Allerhand Mängel. Auch in unserer Gemeinde gibt es so manches, was Bringend der Mithilfe bedarf. So hatten beispieelsweise vor etwa vier Wochen die Anwohner der nach Gumnitz führenden Straße ganz gehörig unter Wassermangel zu leiden. Und das kam so von der in der Straße stehende Hydrant war eingefahren. Verursachte ihn mit heißem Wasser und Holzfeuer aufzutauen, mißlang. Bei dem Versuche mit dem Feuer soll die Feder des Hydranten geplatzt sein. Kurzum, der Hydrant kam zur Reparatur und hand jetzt drei Wochen kein Schmelzeleiserer Scheiß! 29 Familien müssen ihren Wasserbedarf an dem etwa 100 Meter entfernt liegenden Hydranten oder aber bei gefälligen Nachbarn decken. Können denn derartige Arbeiten nicht sofort erledigt werden? Oder wollte man etwa nur den Hausbesitzern zeigen, daß es entschädnen besser und praktischer ist, wenn die Wasserleitung in die Gasse legen lassen? Wir glauben ja nicht, daß durch solche Maßnahmen die Werte etwas befriedert werden, denn durch den Unschutz noch Geld. Jedenfalls aber dürfen die Mieter nicht auch noch unter der Nachlässigkeit der Gemeinde leiden.
 Ein zweiter Uebelstand betrifft das Beleuchtungswesen. Unser Ort zählt gegen 2000 Einwohner, ist räumlich ziemlich ausgedehnt und verfügt dabei über ganze — fünf Glühlampen! Man will sich hier jedenfalls ganz und gar auf den berühmten Kalendermonat verlassen. Es wird Zeit, daß unsere Gemeindervertretung hier endlich einmal Nembur schafft. Leider haben die Arbeiter nur einen Vertreter im Gemeindepalament und der kann als einzelner fast nichts ausrichten. Die Arbeiterschaft wird deshalb nur in ihrem Interesse handeln, wenn sie bei der nächsten Wahl die Zahl ihrer Vertreter erhöht. Wer von den Arbeitern Interesse an den Vorgängen in der Gemeinde hat — und das sind wohl fast alle — der muß in der Verammlung am 9. Februar anwesend sein. Dort sollen die Kandidaten zur nächsten Gemeinderatswahl aufgestellt werden.

Artern, 1. Februar. (Sig. Ver.) Zur Kaffeezeit. Noch immer ist es uns nicht möglich eine öffentliche Verammlung abhalten zu können, da uns sämtliche Edele borenhalten werden. Die Veranaltungen der organisierten Arbeiterschaft finden nach wie vor im Hotel zur Krone statt, Partheilose ist nur der Schwan (Fisch-Weiner). Die Parteigenossen wollen dies beachten. Im Partheilosa finden an allen Sonntagen Familienabende statt.

— Langsam vorwärts geht es jetzt auch in hiesigen Volkstheater. Verammlungungen können dort allerdings auch nicht stattfinden, da auch in dem Orte kein Saal zur Verfügung steht. Dagegen hat jetzt das Arbeiterklub Thüringen (Ges. Tribüne) Eingang gefunden. Hoffentlich wird auch hier die Parteibewegung bald gute Erfolge zu verzeichnen haben.

Gohensichtig, 1. Februar. (Sig. Ver.) Zur Kaffeezeit. Das Voral der Frau Lehmann steht der Arbeiterschaft nicht zur Verfügung! Das ist das Resultat der Verhandlungen der Metallarbeiter mit Frau U. Die organisierten Arbeiter, besonders aber die Jugend, wird um solidarische Verhalten ermahnt. Die beabsichtigte Gründung eines Arbeiter-Turn- und Radfahrereines sind nun bis zur Regelung der Kaffeezeit zurückgestellt werden müssen.

Technik, 30. Jan. (L. B.) Ein Besetzung am Abend. In der Wochenschrift 'Der Arbeiter' hat sich ein Gläubiger-Bericht über die Gläubiger-Behandlung vor der Gläubiger-Versammlung in sechs Monaten Befangnis zurzeitlich worden, während sein wegen Beihilfe mit Angeklagter gemeyner Bruder Richard frei gesprochen worden. Wegen seine Verurteilung hatte Verhörd 80 und gegen die Frau Beise freigesprochen. Die Frau Beise wurde von der Strafammer Halle Verurteilung eingeleitet. Verhörd Jr. hatte als Erste das 800 Morgen große Gut seines Vaters, das etwa 100 000 M. wert sein soll, übernommen und gemeinsam geerbt/haltet. Er soll gespielt haben, Leiben-willigkeit gegen nur nach gelangen sein und sich um das Geschäft nicht unordentlich gekümmert haben. Der Gerichts-vorstand hält dem Angeklagten vor: 'Da wird über die notleidende Landwirthschaft geloggt; wenn man aber den großen Oesen spielt, über seine Verhältnisse hinaussetzt und sich um das Geschäft nicht kümmert, dann kann der Betrieb naturlich nicht gehen. Als er im Sommer 14 den bedeutendsten Stand hatte und jeden Augenblick den Gerichts-vollzieher ermahnte, verkaufte er nach und nach, in der Absicht die Befriedigung seiner Gläubiger zu vereiteln, das ganze Inventar, landwirthschaftliche Maschinen und Vieh. Einen Fluß, der 43 bis 80 Markt wert ist, ließ er für 1000 M. verkaufen. Die Gläubiger Beise hat er für 1 M. verkauft. Wieviel er in dem Betriebe auch Kasse und sechs wurde. Als das Gut aber in Pfandverwaltung genommen wurde und man das Vieh suchte, fand man auf dem großen Hofe ein einziges Schaf vor. Der Angeklagte hat, er hätte das Vieh verkaufen müssen, da er kein Geld gehabt habe, Futter zu kaufen. Die Frau Beise wiederum: Durch die Lederei des Mannes soll die Erlöse des letzten Jahres für das Gut stöten gegangen sein. Bei der Beise ist das Eingetragte seiner Vater (10 000 Mark) und auch das Vermögen seiner Mutter verloren gegangen. Der Bruder Richard hat sich nur insofern beteiligt, indem er für seine bräutliche gemeyne Mutter ein Pferd und einen Wagen geteilt haben soll. Er wird geschuldig gemacht, daß er im Sommer 14, das Gut zu verkaufen worden und mindestens 180 000 M. wert gewesen. Bankier Bodek habe es seinerzeit auf 200 000 M. eingestetzt. Nachdem das Inventar fehlte, soll aber ein Angeklagter Bodek gefant haben. Wenn wir das Gut für 180 000 M. freigegeben, dann nehmen wir ein. Der Reichtiger trat für eine mehr wertige des Sanftverhaltens auf. Die Frau Beise hat Verhängnis: Verhörd Frankes Strafe wurde auf 2 M. Monate Befangnis ermäßig und sein Bruder wurde wiederum freigesprochen.

Parteiabrischen.

— Ein entlarvter Auktionsbesetzung. Der Vorwärts reist mit:
 In der Generalversammlung des dritten Berliner Reichs-genossenschaftlichen konnte den Genossen wieder einmal das Konterte eines jener Leute gezeigt werden, von deren Vermuthung im Volkstriebe der 'alte Fritz' zu sagen laugte: 'Wer einiger Zeit hier sich im rechten Berliner Reichs-genossenschaftlichen ein gewisser Wilhelm Gräffling in den Bahloverein aufnehmen. Nach einiger Zeit trat derselbe in den Riederbarnimer Kreis (Vergl. Berlin) über. Im Oktober 1907 meldete er sich im dritten Kreis an und gab als Wohnung Randerstr. 2, wozu ein Meiler bei Wlaspitz, Oßs und Gemüshausung an. Dorthin wurden ihm dann auch die nötigen Einladungen vom Bezirks-V. frez zugestiftet, die ihn auch immer erreichten.
 Der 22. Januar sollte dann in die 'Parteihaftigkeit' des Herrn Gräffling eine verhängnisvolle Wendung bringen. Ein auffälliges Verhalten bei der Demonstration veranlaßte einige Genossen, ihn besonders auf Korn zu nehmen und nach einigen Tagen stellte sich heraus, daß man es in diesem 'Demonstranten' nicht mit dem Rassenboten oder Verfidungsgenossen Wilhelm Gräffling, sondern mit dem Bekpfeiler Wilhelm Draber, Auguststraße 63 I, zu tun hat, der im Anredebuch als 'Hausverwalter' hienert. Die Wlaspitzschen Geleite in der Randerstraße 2 haben dem Herrn vier Monate lang als Zedardiße gedient. Da Herr Wlaspitz Angeklagter der Wlaspitz und Schützengesellschaft ist und außerdem für seine finanziell-rechtliche Zustände bei der Beihilfe bei der Beispelung ehrlicher Arbeiter genügen bezahlt sein wird, kann er hoffentlich für sein Gruntramngschäft die Arbeiter-Rundschau entbehren.

Gewerkschaftliches.

Das politische Programm der Christ-Danckerischen Gewerksvereine. Vor einiger Zeit machte die Rundt die Kunde durch die Presse, die Christ-Danckerischen Gewerksvereine hätten sich beim Professor Hermis in Jena ein neues Programm beschriftet. Die Rundt wurde dann mit großer Entrüstung bemerkt. Jetzt hat nun der Generalrat mit den Genossenschaftlichen dieser Vereine neue Leitätze ausgearbeitet, die also lauten:
 Alle gleichberechtigte Selbstverwaltung aller Versicherungs-einrichtungen durch Unternehmer und Arbeiter, freies Kooperationsrecht für alle Arbeiter, freies Vereins- und Verammlungsrecht, Arbeitsamt und Reichsarbeitsamt, Rechtshilfszahl der Berufsvereine.
 Verbesserung der Volkshule, Gleichsetzung des Besuch höherer Schulen für alle Mittelklasse.
 Politische Gleichberechtigung in Reich, Staat und Gemeinde.
 Befreiung aller indirekten Steuern auf notwendige Lebensmittel und Verbrauchsgüter.
 Hossentlich hien die Christ-Danckerischen Apstel legt auf, von der politischen Neutralität ihrer Verbände zu lassen, denn die Forderungen: Verbesserung der Volkshule, politische Gleichberechtigung in Reich, Staat und Gemeinde sowie Befreiung aller indirekten Steuern auf notwendige Lebensmittel sind zwar alles bürgerliche Forderungen, aber durchaus politische Natur.
 Mit diesen Forderungen, wenn sie sie ernsthaft vertreten, vollziehen die Christ-Danckerischen Gewerksvereine auch ihren Bruch mit den Freilistigen, deren politische Trabant sie seit der Gründung waren. Sollen diese Forderungen aber nur Leintrauen sein für die politisch unangelegenen Arbeiter, so werden die Christ-Danckerischen Schlaupötel allein daran leben bleiben. Ihre Hossentlichkeit wird auf dem politischen Gebiete dann noch schneller zu Ende sein, als auf dem wirt-schaftlichen.

Polizeiliches und Gerichtliches.

* Strafkammer der Besse. Die Strafammer in Essen bene-zurielle den Genossen Wido. Otfmann von der Essener Arbeiterschaft wegen Verabfolgung des baltischen Bureau-direktors Draeger und des Selbstverwaltung durch einen Brief

über die Mithände der Stadtverwaltung zu drei Wochen Gefängnis. Die Begründung lagt, daß der Angeklagte beständige die Leser der Arbeiterzeitung aufzuführen und sie zur Zustimmung gegen die Stadtverwaltung zu reizen.

Vermischtes.

• Eine ganze Familie verbrannt wurde durch den Einsturz eines Wohnhauses in Velez (Provinz Murcia, Spanien). Drei Personen wurden getötet, zwei schwer verletzt.
 • Durch einen Tornadobüchse (Windsturm) wurden bei Soledad in Estero Millipipi (Nordamerika) 20 Personen getötet und 60000 vermisst.
 • Eine bestialische Tat wird aus einem kleinen Dorfe beim Frieden Subotín im Kreise Wilkomir (Rußland) gemeldet. Eine alte Bäuerin schickte ihren dreijährigen unehelichen Sohn, gerade die Leiche in seine Stube, forderte sie und bereitete daraus ein Gericht, das sie am nächsten Tage der Mutter und dem Vater des Kindes, sowie anderen Familienmitgliedern vorsetzte. Nach beendeter Mahlzeit erklärte das Schicksal den Angehörigen des Kindes, was sie gegessen hatten. Die Bäuerin wurde verurteilt.

Telephonischer Spezialdienst des Volksblattes.

Aixabon, 3. Februar. Die Polizei behauptet, daß die Attentäter spanische Anarchisten gewesen seien. Die Presse stellt dagegen fest, daß es Portugiesen und Anhänger der republikanischen Partei seien. Eine Stunde nach dem Attentat wurden die Hauptpersonen der Truppe befreit; das Meer ist anscheinend treu geblieben. Der Ministerpräsident Franco erließ eine Proklamation, in welcher der verwundete Infant Manuel zum Könige unter der Regenschaft der Königin ausgerufen wird.
 • Gestern nachmittags internierte eine Schaar bewaffneter Republikaner einen Angriff auf das Haus des Ministerpräsidenten Franco. Sie wurden aber von einer Abteilung Munizipalgarde zurückgeschlagen. Es gab viele Verwundete. Nach dem Schnellfeuer sprangen zwei Polizisten auf die Stufen des Wagens. Der Richter jagte in wildem Galopp in das offene Areal, wo man die Leichen auf Tischen niederlegte. Der Kronprinz starb in wenigen Minuten in den Armen seiner

Mutter. Man suchte nach Werkzeugen und rief solche durch den Fernsprecher an. Es dauerte jedoch lange, bis einer gefunden wurde, der den verwundeten Prinzen verband und den Tod des Königs und des Kronprinzen feierte. Von der Polizei wurden nach dem Attentat zwei Personen getötet und behauptet, diese hätten zu dem Mordern gehört. Im Publikum wird dies aber stark bezweifelt.
 Die Minister, die Hofdamen und die Mitglieder des Senats haben gestern dem neuen König den Eid auf die Verfassung ab.
 — Das Begräbnis des erschossenen Königs und des Kronprinzen soll am 10. Februar stattfinden.
 — Die Regierung beabsichtigt gestern ein Dekret, monarchale Revolutionäre verbannt werden sollen. Das Dekret hat rückwirkende Kraft. Man erwartet noch schärfere Maßnahmen.
 — Die Leiche des erschossenen Führers der Attentäter ist als die eines ehemaligen Sergeanten des 7. Kavallerie-Regiments rekonstruiert worden. Der Mann war in der letzten Zeit als Privatlehrer in Aixabon tätig.

Letzte Nachrichten.

Madrid, 3. Februar. Zur Aburteilung der Vorkommnisse in Aixabon ist ein Kriegsgericht eingeleitet worden. Es verurteilt, daß sämtliche Revolutionäre, darunter sehr hochgestellte, strafrechtlich erschossen werden sollen. Eine der Grenzschutz-Abteilungen wird beauftragt, das jetzt ganz Porto auf im Aufbruch zu sein. Die Lage des Diktators Franco sei verzweifelt. In Oporto kam es zu blutigen Zusammenstößen mit den Truppen und Anarchisten.
 — Reisende und Privatberichte aus Oporto melden, daß dort die Republik ausgerufen worden sei.
 — Die Machtvollkommenheit des Kabinettschefs Franco wurde vom neuen König sofort ausdrücklich bestätigt. Franco hat umfassende Maßnahmen getroffen, um mit eigener Faust jede Empörung niederzuschlagen.
 Ueber Aixabon ist der Belagerungszustand verhängt worden. Die wichtigsten öffentlichen Gebäude sind besetzt. Alle öffentlichen Veranstaltungen sind für die nächsten acht Tage verboten. Die Anzahl der Attentäter beträgt etwa 15. — Ein

englisches Geschwader ist aus den nordwestspanischen Gewässern nach Aixabon beordert worden.
 Die spanische Militärbefehlsbrücke erhielt die Mitteilung, die portugiesische Grenze zu überschreiten. Die hiesige Polizei beobachtet die in Madrid fest aufgestellten portugiesischen Kavallerie-Isabell. Das Militär ist seit gestern konzentriert. Mit Englands Unterstützung wird ein Truppenkorps gegen Portugal konzentriert oder in der Nähe der Grenze bereit gehalten.
 Paris, 3. Februar. Ueber das Aixabon Attentat werden noch folgende Einzelheiten gemeldet: Der Anschlag wurde genau um 5 Uhr 10 Min. nachmittags verübt. Der offene Anschlag, dessen hinterer Sitz das Königspaar, und dessen Vorderfuß die beiden Prinzen einnahmen, fuhr wie gewöhnlich in schwachem Trab. Die Attentäter begannen ein förmliches Schnellfeuer aus allergrößter Nähe. Der König sprang auf, sank aber sofort wieder zurück. Der Kronprinz lag vornüber und lag mit dem Gesicht auf den Knien der Leiche seines Vaters. Die Polizei nahm auf Geradenohr Verhaftungen vor und führte sie ins Gefängnis. Die Verhafteten legten alle Schuld. Die getöteten Männer wurden nach dem Staatshaus transportiert.
 Berlin, 3. Februar. Aus Anlaß des Todes des Königs von Portugal ist eine dreiwöchige Trauer angelegt worden. Kaiser Wilhelm war über die Nachricht vom Tode des Königs von Portugal aus tiefster Erregung. Schon um 8 Uhr gestern früh begab er sich zum Reichstagsgebäude, mit dem er eine lange und lebhaft erregte Unterredung hatte.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Däumig in Halle.

Hohenlohe'sche Erbswurst

Liefert in wenig Zeit, für wenig Geld eine vorzügliche Erbsensuppe nach echter Hausmacherart, Mit Speck, Seehäuten, Schweinsohren u. ohne Essigsäure

50 eigene Fischdampfer.

Nordsee-Halle.



Dienstag früh!
große Zufuhr lebendfrischer Seerfische.

Besonders zu empfehlen:

ff. Kabeljau im Anschnitt	per Fund 30 Pf.
ff. Seelachs im Anschnitt	per Fund 30 Pf.
ff. Froschschellfisch	per Fund 20 Pf.
ff. Schollen, mittelgroß	per Fund 40 Pf.
ff. Grätschollen	per Fund 25 Pf.

Lebendfrische grüne Heringe.

Besonders preiswert:
Niesen-Lachsheringe
3 Stück wiegen ca. 2 Pfund, per Stück 10 Pf.

„Nordsee-Halle“
der Deutschen Dampffischer-Gesellschaft „Nordsee“.
Telefon 1275. Gr. Ulrichstrasse 58. Telefon 1275.
Eigener Seehafen.

Reines, vorzügliches Schweine-Schmalz, Pfd. 50 Pfg.
Ganz frische Eier, Mandel 1.05 Mk.

F. H. Krause

Gr. Ulrichstr. 44 Steinweg 17
Leipzigstr. 16 Bornburg-Str. 16
Alter Markt 18 Burgstrasse 7
Gr. Steinstr. 39 Reilstrasse 11
Thomasiusstr. 40 Landstr. 31.

Schmelzers Höhe, Eichendorffstr. 19.
Dienstag den 4. Februar
gr. Schlachtfest.
Es ladet freundl. ein Fr. Emmer.



allerfeinste Voll-Heringe
5 Pfg.
1 Schock 2.75 Mark.
F. Beerholdt, Bechershof 8, dicht am Markt.
Fernruf 1040.

Raucht Eckstein-Zigaretten.

Nr. 5

Diese rühmlichst bekannte Zigarettenmarke wird auch nach Einführung der Zigarettensteuer in derselben vorzüglichen Qualität u. Handarbeit hergestellt.

Preis: 10 Stück 25 Pfg.

Der enorme Konsum befähigt die Fabrik, die Zigarettenhandlungen stets mit frischer Ware zu versorgen.
Man verlange ausdrücklich

Eckstein's Nr. 5

und prüfe genau, daß jede Zigarette die volle Firma „A. N. Eckstein & Söhne“ nebst Schutzmarke trägt. (über 1000 Absichter.)

Vertreter: Otto Kaiser, Halle a. S., Weßenerstraße 5. Fernsprecher 313.

Makulatur

zu haben in der Geossenschafts-Buchdruckerei

Prämie für unsere Abonnenten.



Ostergaards Handatlas.

— Ein Musterband auf diesem Gebiete. —
Verkaufspreis 4 Mark.

3 Stück junge Wadel, laut Bruchtr. v. v. am. Eltern für zu verk. Gel-tr. 35.

Die Wahl-Lügen der bürgerl. Parteien.

ausführlich für Nelecten.
2 Mark.
Volksbuchhandlung.

Danksagung.
Für die vielen Beweise hernal Teilnahme bei dem Begräbnis meines lieben, mir unvergessenen Mannes, sage ich allen meinen herzlichsten Dank.

Besonderen Dank Herrn Kaufmann Ernst Scharrl für seine tröstlichen Worte an Zarge, sowie meinem Herrn Chef, meinen Kollegen und Verwandten Mitgefühl.

Emma Zimmermann
geb. Auf' im Wasser.

Stoff-Plaste für Anzüge, Hosen und Damenkostümes welche sich in allen Farben und Längen ansammeln, werden zu billigsten Preisen verkauft.

Halle a. S. H. Elkan, Leipzigstr. 87.



Feldhaus, Buch der Erfindungen.

Buchband mit über 500 Abbildungen.
Vorzugspreis 3 Mk.

Zu beziehen durch die Volksbuchhandlung, Harz 42/43.

Stadtsamliche Nachrichten.

Oaks-Lud. Steinweg 2. 1. Febr. Aufgehoben: Kaufmann Tücher und Clara Krenay (Tollamstraße 3 u. Alter Markt 14). Verhaftet: Heinrich und Gertrud Ullrich (Altestraße 44 und Hofstraße 6). Kaufmann Somonski und Cecile Vemauowski (Krausstr. und Vobadstr.). Hüttenarbeiter Schadly u. Anna Neman (Zhai).

Geborenen: Arbeiter Felzka u. Maria Reil (Vandstraße 10). Eisenbahnarbeiter Tempelhoff u. Maria Freigsmar (Pflanzhöhe 88). Arbeiter Kugelmann und Anna Dietz (Mittelweg 19 und Wackerstr. 8). Angenehm: Schwabe und Marie Fecht (Mittelstr. 3 u. Bernauerstr. 21a). Kaufmann Zehe (Herrn u. Clara-Kinder) (Dammweg und Turmstr. 158). Stadtbahnarbeiter Pfeiffer u. August Fecht (Kreuzbergstraße 23). Arbeiter Kitzinger und Anna

Geborenen: Torstraße 23 u. Große Steinstraße 44. Schlosser Weing und Johanna Widmer (Zakobstraße 17). Kupferstecher Pfägel und Berta Fink (Vollstraße 21 u. Eichendorffstr. 30). Ingenieur Winter und Marie Peter (Weigelschiffstraße 28 u. Gerrensstraße 1).

Geborenen: Schlosser Wochwitz (Schloßstr. 6). Goldturm Heinrich (Höllbergweg 28). Deiser Schramm Sohn (Weingärten 47). Kaufm. Berndt E. (Hofstraße 3). Heizer Zimmermann (Torstraße 20). Hüttenarbeiter, Hützig E. (Krausstr. Arbeiter Seibert E. (Krausstr. 1).

Gestorben: Kaufmann Windweh aus Volleben, 65 J. (Maderburstraße 39). Schuhmachers Röder T. aus Könnern, 5 J. (Mittelstr. 1). Bäckermeister geb. Hurd, 62 J. (Rob. Franzstr. 2). Meeres-Wehlgarten T. totgeb. (Krausstr. 11). Arbeiter Salzmann aus Gr. Korbetha L., 8 J. (Krausstr. 1).

Halle-Nord, Burstr. 88. 1. Febr. Aufgehoben: Messerschmiedemeister Kraner u. Otto Turner geb. Schuler (Gefäßstraße 19 u. Bahnhof 1).

Geborenen: Kaufm. Anke und Mathilde Fezer (Weißstraße 44 und Kienstr. 9). Schlosser Schmidt und Frieda Gertrud (Große Blumenstraße 52 und Schützenstraße 18). Heizer Eydow und Margarete Kreuzberg (Wahren und Karlstr. 25).

Geborenen: Wassenf. Haber-mann E. (Altenstraße 20). Zimmermann Schöndorf Soan (Mittelstraße 27). Banquierer Ludwig G. Richard Wagner (Krausstraße 45). Fleischer Hummel L. (Krausstraße 50). Zimmermann Richter S. (Krausstr. 9). Eisenbahnarbeiter Schörrig E. (Krausstraße 27). Fr. Föhle E. (Krausstraße 27).

Gestorben: Bureauassistent Reimer S. J. (Goethestr. 11). Brot. Marcell Gheitan Desirre geb. Gerlach, 74 Jahre (Sophienstr. 86). Schuhmiedemeister Stradwader, 69 J. (Dachstraße 3).